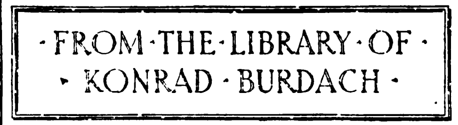


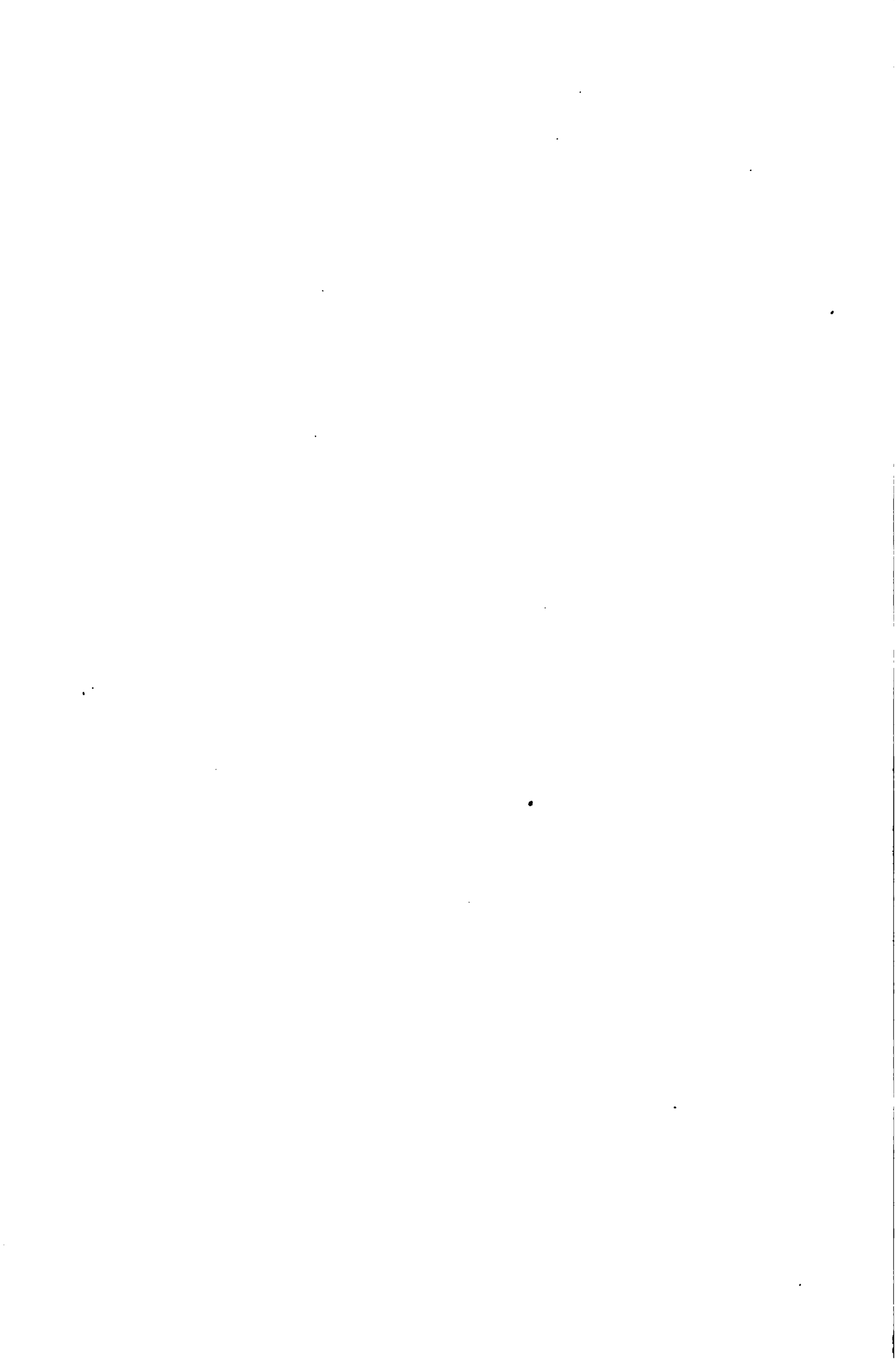
UC-NRLF
$B 312 002




SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS







ROMAIN ROLLAND

DIE WÖLFE

REVOLUTIONSDRAMA

MÜNCHEN BEI GEORG MÜLLER



ROMAIN ROLLAND / DIE WÖLFE

ROMAIN ROLLAND
REVOLUTIONSDRAMEN

HERAUSGEGEBEN VON

WILHELM HERZOG

VOM DICHTER AUTORISIERT

MÜNCHEN BEI GEORG MÜLLER 1914

ROMAIN ROLLAND

DIE WÖLFE

DEUTSCH VON

WILHELM HERZOG

MÜNCHEN BEI GEORG MÜLLER 1914

Den Bühnen gegenüber als Manuskript gedruckt. Dieses Buch darf nur zu Bühnenzwecken benutzt werden, wenn vorher das Bühnenaufführungsrecht durch meinen Vertreter, den Drei-Masken-Verlag, München, Karlstrasse 21, oder dessen Vertreter im Auslande rechtmässig erworben ist.

Wilhelm Herzog.

Dieses Manuskript darf von dem Empfänger weder verkauft, noch verliehen, noch sonst irgendwie weitergegeben werden. Wird das Werk nicht angenommen, so ist es an uns zurückzusenden.

Drei-Masken-Verlag G. m. b. H.
München, Karlstrasse 21.

AN CHARLES PÉGUY

DIE WÖLFE

HOMO HOMINI LUPUS



PERSONEN:

Quesnel, Kommissär des Konvents, 60 Jahre. Dick, vollblütig, gichtig, mühselig gehend; die Gesichtszüge aufgeblasen, die Miene schläfrig, aber das Auge ist lebhaft und streng, mit ungestümen Ausbrüchen des Zorns.

Teulier, Kommandant, Mitglied der Akademie der Wissenschaften. 40 Jahre. Kalt, korrekt, gepflegt, vom Kopf bis zu den Füssen zugeknöpft, in einem langen Ueberrock mit der Trikolore; die Haare sehr kurz. Sehr gross, sehr gerade, hat er das Aussehen eines energischen und für Augenblicke fanatischen Puritaners. Er spricht mit schneidender Stimme ohne Gesten.

Verrat, Kommandant, Schweineschlächter. 40 Jahre. Rote Haut, sehr blonde Haare, bürstenförmig geschnitten; ungeheuerer Kopf; grobe, beringte Ohren; athletisch; mächtiger Rücken; haarige Hände mit abgenagten Fingern. Zerlumpt. Er wettert und flucht und schlägt beim Reden mit der Faust auf den Tisch.

D'Oyron, Kommandant, ehemals Adliger. 50 Jahre. In einer gesuchten Tracht, die abstich von den andern; die Haare lang und gepudert; mager, klein, steif, ironisch und stolz.

Chapelas, General. 45 Jahre. Ein Krämer ohne besondere Merkmale, ausser seiner zielsicheren Miene.

Vidalot, Brigadenführer, Stallknecht. 35 Jahre. Er spricht schwer mit einer teigigen Zunge und unter einem fetten und plumpen Lachen.

Buquet, Hauptmann. Anwaltsschreiber. Kaum 30 Jahre. Munteres, lebhaftes und grimassierendes Wesen.

Jean-Amable, Unterleutnant. Kaum 20 Jahre. Kleiner Bürger mit gesunden Kinderwangen und einer fröhlichen Ueberfülle.

Der Spion, ein rheinischer Bauer.

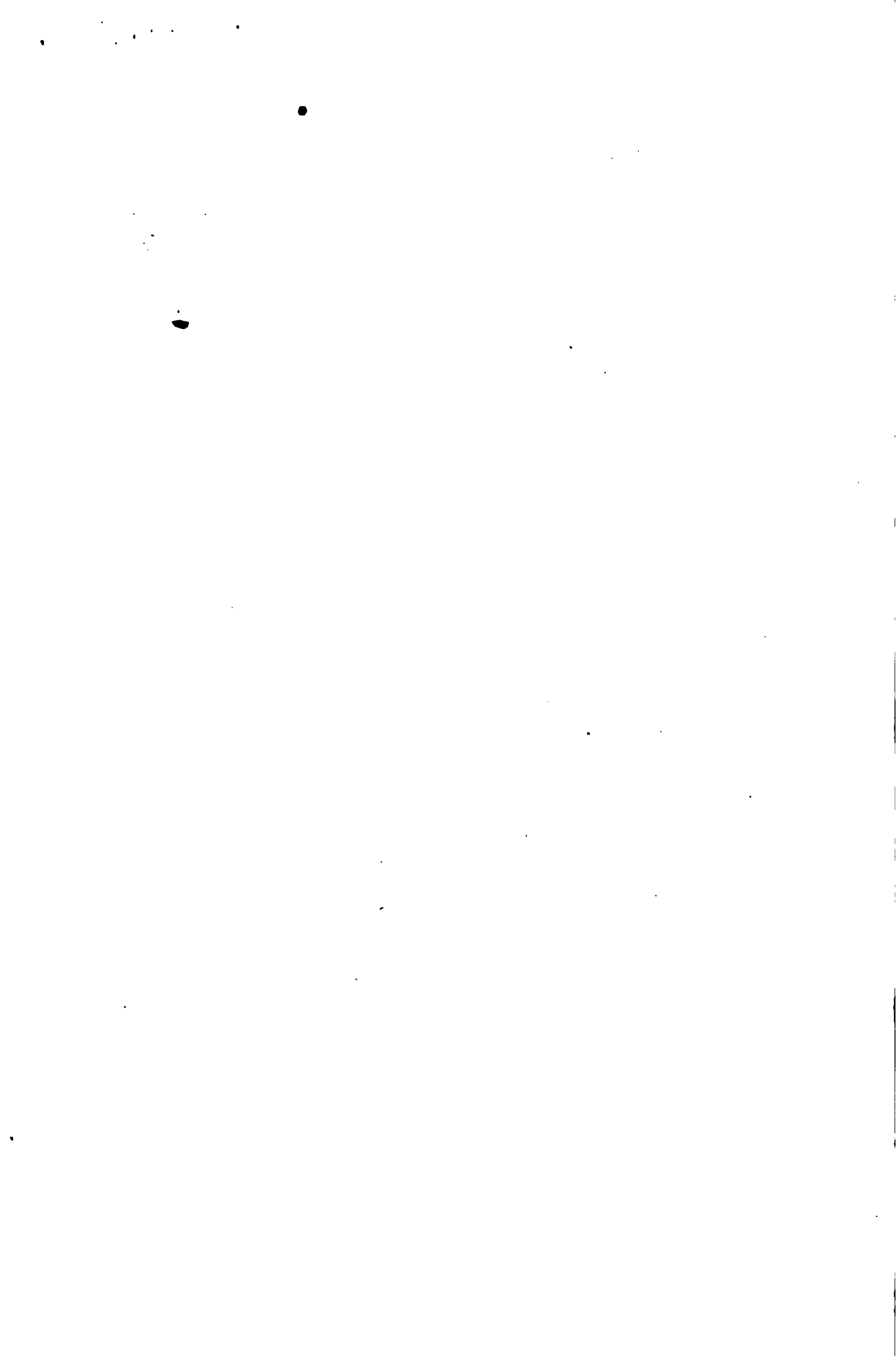
Der Gastwirt.

Offiziere, Soldaten und Menge.

Die Szene: in Mainz, 1793, in dem grossen Saal des Hotels zum König von England, welches dem Generalstab als Hauptquartier dient.

Links: eine Tür. Rechts: zwei Türen, von denen eine, eine Doppeltür, nach einer Treppe zu aufgeht. Im Hintergrunde ein grosses Fenster mit Aussicht auf die Bäume eines Platzes. In einer Ecke ein grosser Ofen aus gerötetem Steingut. An den Wänden Anschläge, Proklamationen, republikanische Bilder. Auf den Tischen: Karten, Papiere, Lebensmittel, Säbel. Die doppelte Unordnung eines übel geführten Wirtshauses und eines Feldlagers nach der Schlacht.

Während des ganzen Dramas hört man — in den stillen Augenblicken — von ferne Kanonen- und Gewehrschüsse oder die Schritte der Truppen auf der Strasse, Musik, Gesang, Kommandorufe, — kurz: das unaufhörliche Summen einer belagerten Stadt. Das ist die Atmosphäre des Stückes.





ERSTER AKT



ERSTE SZENE.

Die republikanischen Offiziere sind zum Rat versammelt unter dem Vorsitz des Volksvertreters Quesnel. — Lärmende Versammlung. Quesnel bemüht sich vergeblich, sie zu beruhigen. — D'Oyron, kalt und ironisch, sitzt etwas abseits von den andern.

DIE OFFIZIERE

(lärmen)

Wir sind verraten!

QUESNEL

Friede, Bürger, Friede . . . *(seine Stimme verliert sich im Lärm).*

VERRAT

(schlägt auf den Tisch)

Custine hat uns verraten.

QUESNEL

Nichts berechtigt uns . . .

VERRAT

(lauter)

Custine hat uns verraten. Er hatte versprochen, Mainz zu verteidigen. Er hat uns durch den Feind die Zufuhr abschneiden lassen. Jetzt überlässt er es uns, wie wir herauskommen. Er wird uns krepieren lassen, ohne etwas für unsere Rettung zu tun.

QUESNEL

Ruhe, Ruhe. Was haben wir zu fürchten? Mainz

ist uneinnehmbar. Wir sind für Monate versorgt. Glaubt ihr, dass der Konvent, ohne sich zu rühren, die beste seiner Armeen, das Palladium Frankreichs, zerschmettern lässt? — Geduld. Ihr kennt Custine gut. Der alte Teufel hat mehr als ein Mittel in der Tasche. Wer weiss, ob er nicht ganz nahe ist? Vielleicht schwebt er in diesem Augenblick über dem Feind und wählt sein Opfer. Wenn die Stunde gekommen ist, wird er darauf herabstürzen, wie der Adler auf seine Beute.

VIDALOT

Custine ist weit und vergisst uns.

BUQUET

Der General Moustache spielt den schönen Mann in irgendeiner kleinen deutschen Stadt. Er stolziert mit Frauen umher; er drechselt schöne Reden.

VERRAT

Custine schreibt Briefe, die Sklaverei atmen. Custine ist ein Aristokrat wie alle Aristokraten. Custine verrät — wie Dumouriez verraten hat, *(wendet sich rasch gegen d'Oyron)* — wie d'Oyron verraten wird.

D'OYRON

(steht auf)

Bürger, niemand hat das Recht, an meinem Bürgersinn zu zweifeln.

VERRAT

Alle Aristokraten sind gleich. Sie denken nur daran, die Republik zu erwürgen. Keine Adeligen mehr an die Spitze unserer Truppen! Durch plebejische Talente muss man diese auf den Misthaufen der Höfe verfaulten Canaillen ersetzen. Wir brauchen Generäle, die in ihren Adern kein verdorbenes Blut haben. Setzen wir die ehemals Adeligen ab, und wir werden triumphiert haben.

D'OYRON

(kalt und fest)

Statt ins Leere hinein zu deklamieren, sieh mir ins Gesicht. Ich bin der einzige ehemals Adelige im Generalstab. Es geht gegen mich? Sag' es ohne Umschweife.

VERRAT

Ich kaue nicht die Worte. Ja, du bist es, den ich meine. Ich fordere, dass du deines Grades entkleidet, in den Rang eines gemeinen Soldaten gesteckt, streng überwacht und geköpft wirst, sobald du dich rührst.

QUESNEL

Schweig, Kommandant Verrat, du hast uns deinen Willen hier nicht aufzudrängen. — Du hast dem Bürger d'Oyron nichts vorzuwerfen. *(Die Offiziere murren.)* Wir dürfen die Verbündeten nicht entmutigen. Wir brauchen alle Kräfte, um zu siegen.

TEULIER
(der allein im Lärm schweigend und unbeweglich geblieben ist)
Nein, Deputierter.

QUESNEL
Was, du auch, Teulier! Du, der du ein vernünftiger Mensch bist, der du mir selbst gesagt hast, welche Vorteile man sich durch die militärische Erfahrung der Aristokraten verschaffen könnte.

TEULIER
Seitdem habe ich sie in der Nähe gesehen. Sie tun uns mehr Böses als Gutes. Weniger zahlreich, werden wir stärker sein. Die ärgsten Feinde sind die warmen Freunde, die streiten und kritisieren, ohne blind zu glauben. Ich traue den Aristokraten nicht. Mach was du willst aus d'Oyron; ich, ich habe ihn an der Arbeit gesehen; ich habe genug.

QUESNEL
Kannst du dich über ihn beklagen?

TEULIER
Ich habe es dir gesagt. Ohne ihn wären Kalkreuth, der preussische Prinz und das ganze Räubernest meine Gefangenen.

D'OYRON
Teulier hat keine guten Ausreden. Seine Pläne waren unmöglich. Ich hatte es immer gesagt.

TEULIER
Was sprichst du von unmöglich? Ein republika-

nischer General soll nie mit der Natur rechnen Alles, wozu ich mich entschlossen hatte, habe ich auch ausgeführt. Mit meinen zweitausend Mann habe ich diese Nacht den Feind überrascht und die ganze feindliche Armee umgangen; ich bin bis zu den Türen des grossen Generalstabsquartiers gedrungen. Wenn du gekommen wärst, wie ich es dir befohlen hatte, hätte ich ohne Kampf, mit einem grossen Netzwurf den ganzen schlafenden preussischen Generalstab weggetragen.

D'OYRON

Es war nicht schwer, zu gehen, aber zurückzukommen. Du hast dich toll in den Rachen des Wolfs geworfen; es hat wenig gefehlt, und er hätte sich über dir geschlossen. Wenn ich es nicht auf mich genommen hätte, deine Pläne zu verbessern und die Aufmerksamkeit des Feindes abzulenken, indem ich einen andern Punkt angriff, wärst du nicht nach Mainz zurückgekommen.

TEULIER

Dein gleichzeitiger Angriff ist nur eine versteckte Flucht. Du musstest dich mit mir vereinigen, was immer es dich kostete.

D'OYRON

Wenn ich dir blind gefolgt wäre, so wäre ich mit dir in derselben Falle zerquetscht worden.

TEULIER

Wenn du mit den Preussen im Einverständnis ge-

wesen wärst, du hättest nicht anders handeln können.

D'OYRON

(zuckt die Achseln)

Ich habe deine Armee gerettet.

TEULIER

Du hattest einen vorgezeichneten Plan. Du hättest ihm folgen sollen, ohne um eine Linie abzuweichen.

D'OYRON

(ironisch)

Der Bürger Teulier glaubt sich immer in seinem Fauteuil in der Akademie der Wissenschaften. Er bildet sich ein, dass sich die Wirklichkeit gehorsam den Ziffern und Figuren der Geometrie fügt. Es wird nicht das letzte Mal gewesen sein, dass die Wirklichkeit seinen Ideen einen Nasenstüber gibt.

TEULIER

Jeder starke Wille unterwirft die Natur seiner Vernunft. Eine bis in die Details von einem hellen und entschlossenen Geist berechnete Handlung ist bereits zu mehr als dreiviertel vollendet.

D'OYRON

(sarkastisch)

Er glaubt, dass die Menschen Hebel sind und nicht launenhafte Tiere, die immerwährend vom vorgeschriebenen Weg abweichen.

TEULIER

Deine vielleicht; denn du gibst ihnen das Beispiel von Laune und Disziplinlosigkeit. Die wahren Patrioten haben keinen Willen, sie haben den der Nation.

D'OYRON

Du kannst sie nicht verhindern zu sehen, dass sie einer Niederlage entgegengehen.

BUQUET

Gib mir Bajonette und Brot, und ich verpflichte mich, durch die Welt zu kommen!

TEULIER

(zu d'Oyron)

Sie haben nichts vorherzusehen. Ihr Chef hat ihnen gesagt, dass sie siegen müssen. Sie sollen sehen, dass sie gehorchen!

D'OYRON

Das Mittel, um ihnen die Augen zu schliessen!

VERRAT

Mach sie mit Branntwein betrunken und fahre ihnen zwei Battereien vor ihrem Hintern auf.

TEULIER

(unzufrieden zu Verrat)

Es gibt andere Mittel.

VERRAT

Man müsste sich schämen! Da unten geben sie ihren Sklaven ein Getränk aus Belladonna.

CHAPELAS

Ein Gemisch von Sulfat und Schwefel.

VERRAT

Sie machen sie toll, bevor sie sie gegen uns loslassen.

D'OYRON

(zuckt die Achseln)

Gasconnaden!

VERRAT

Ist es nicht offenbar? Sie müssen den Verstand verloren haben, um uns zu bekämpfen.

TEULIER

Behalten wir unsern. Unsere Stärke besteht darin, freie und bewusste Menschen zu sein; rühren wir nicht daran. Wenn wir einen Rausch für unsere Leute brauchen, genügt die Marseillaise.

D'OYRON

Das ist unsinnig! Man hat nie den Krieg so geführt.

VERRAT

Zum Henker! Er glaubt sich immer auf dem Schlachtfelde von Capet! Er knickert mit den Schmerzen und dem Leben der Leute wie zu den Zeiten, wo die gekrönten Räuber mit Söldnern Krieg führten. Sie hüteten sich damals wohl, die Häute, die sie so viel gekostet hatten, den Kugeln auszusetzen.

D'OYRON
Ist die Haut der Sansculotten billiger?

TEULIER
(mit kühler, beherrschter Begeisterung)
Ja, D'Oyron, das Leben ist hier billig. Wir alle opfern es gern. Gib es hin, ohne zu rechnen, wenn die Nation es fordert.

D'OYRON
Du weisst gut, dass ich für mich nichts fürchte und dass ich das Leben der Soldaten nicht mehr schone als ein anderer. Aber ich kann den Unsinn nicht ertragen, ich zucke die Achseln, wenn ich gegen alle Kriegsregeln handeln sehe, wie man es hier seit zwei Monaten tut.

TEULIER
Kriegsregeln! Man macht sie in diesem Augenblick. Es gab nichts vor uns. Wir erneuern die Welt und den Krieg wie alles Uebrige.

D'OYRON
(kreuzt die Arme und sieht einem nach dem andern frech ins Gesicht)
Ich bewundere euch. Ihr beschäftigt euch mit Krieg seit genau einem Jahre; und du möchtest, Bürger Akademiker *(er wendet sich an Teulier)* — und du, Bürger Advokatenschreiber *(er sieht Buquet an)* — oder du Bürger Metzger, *(er wendet sich an Verrat)* — Ihr wolltet alte Füchse wie Kalkreuth und Brunswick lehren, die unter dem

Harnisch weiss geworden sind und Friedrich gekannt haben!

QUESNEL

Es scheint mir, dass wir nicht schlecht angefangen haben.

VERRAT

Wird dieser Prahlhans uns noch lange vorschwatzen?

BUQUET

Sei ruhig, wir werden sie die Carmagnole tanzen lehren; und wenn ihr Friedrich da wäre, würde der alte heuchlerische Affe höher springen als die anderen. Unsere Violinen sind gestimmt.

TEULIER

Wir werden sie einen neuen Krieg lehren, von dem ihre schüchterne Routine und ihre trocknen Berechnungen sich nichts träumen lassen. Wir behalten das Geheimnis nicht für uns, denn wir sind sicher, dass niemand ausser uns von dieser furchtbaren Gabe Gebrauch machen wird.

D'OYRON

Worin besteht dieses Geheimnis?

TEULIER

(zeigt mit dem Finger auf eine Proklamation)
Es steht hier und über allen unseren Akten: Freiheit, Gleichheit oder der Tod.

D'OYRON

Das ist eine schöne Taktik!

TEULIER

(dieselbe innere und düstere Aufregung, die nach und nach stärker wird)

Der Tod. Verstehst du, Bürger. Adliger von gestern? Den Tod als Ziel und Mittel, und nicht mehr die kalten Schachpartien, die ruhigen und korrekten Spiele, die schönen Kapitulationen! Der Tod am Ende des Duells, das zwischen uns und den verfluchten Eindringlingen in unser Vaterland begonnen hat. Der Tod für sie oder für uns; vielleicht für beide. Und wenn wir nicht mehr sein werden, werden andere Armeen aus unseren Gebeinen auferstehen, um zu sterben und zu töten, bis die Freiheit die Tyrannen weggefegt hat.

CHAPELAS

Du lächelst, d'Oyron. Findest du das so albern?

D'OYRON

(verächtlich)

Ich will mich gerne töten lassen, aber ich will nicht lächerlich sein.

TEULIER

Das Vaterland ist in Gefahr, und er bewundert sich im Spiegel.

QUESNEL

(versöhnlich)

Vorwärts, Bürger, streiten wir nicht länger. Sollen gute Sansculottenkerle nicht immer ihre natürlichen Sympathien und Antipathien dem Interesse der Nation unterordnen?

TEULIER

Bürger-Deputierter, du sprächest wahr, wenn ich nicht durch Erfahrung gesehen hätte, dass man nichts Gutes und Grosses ausführen kann ausser unter Leuten, die sich achten und an dasselbe glauben. Das ist nicht unser Fall: trenne unsere Aufgaben. Um Heldentaten zu vollführen, muss man ein gläubiges und glühendes Herz haben. Unsere Väter sagten, mit Glauben geht man über die Wasser. So sprachen sie vom falschen römischen Glauben. Der republikanische Glaube ist noch mächtiger. Er geht durch Feuer und Tod und erschafft die Welt neu unter jedem seiner Schritte. Aber damit er all seine Tugend behält, muss man jene aus unserer Mitte entfernen, die nicht fähig sind, seinen brennenden Hauch auf ihrer Stirn zu fühlen. D'Oyron ist zu aristokratisch und aus einer zu blasierten Gesellschaft, um unsere Begeisterung zu verstehen. Er soll sie wenigstens nicht durch seine Zweifel stören; dass er die Kraft unsrer Soldaten nicht schwäche. Es gibt andere Dinge, mit denen du ihn beschäftigen kannst.

QUESNEL

Ich wünsche mir nichts Besseres, als jeden bei den Aufgaben zu beschäftigen, die für ihn passen. Bürger d'Oyron, da du eine so stolze Verachtung für den Krieg, den wir führen, zur Schau trägst, zeig' uns endlich, was in deinem Bauche rumort, und was du willst.

D'OYRON
(gehässig)
Beauftrage mich, einen Streich gegen das Lager der Emigrierten zu führen.

QUESNEL
Gegen die Emigrierten? Warum gerade gegen die Emigrierten?

D'OYRON
Was hast du dagegen einzuwenden?

QUESNEL
Nichts. — Es schien mir, dass ein Adliger von gestern wie du . . . das ist nicht dein Platz. — Uebrigens, das ist deine Sache.

D'OYRON
Das ist mein Vergnügen. — *(Nach einer Pause)* Wenigstens sind es Gegner, die sich nach den Regeln schlagen.

QUESNEL
Wie's dir beliebt. Später jedoch. Heute gibt Verrat das Fest.

CHAPELAS
Musik wird nicht fehlen.

VERRAT
Diese Nacht nehme ich Kostheim und die Maininseln.

QUESNEL
Du bist immer noch entschlossen?

VERRAT

Beim Teufel!

QUESNEL

Du weisst, was du wagst?

VERRAT

Hat dir d'Oyron seine Bedenken eingeimpft?

QUESNEL

Tu, was du willst. Du selbst hast diesen gefährlichen Plan entworfen. Du hast mir versprochen, zu siegen: tu dein möglichstes und vergiss nicht, dass nach solchen Tagen der Konvent die Köpfe der Befehlshaber erspäht, um sie mit dem Lorbeerkranz zu krönen, oder — — —

VERRAT

(macht eine Geste)

Oder ihnen eine rote Krawatte umzubinden. Sei ruhig, es wird der Kranz sein.

QUESNEL

Man wird fingierte Angriffe an allen Stellen im Umkreis ausführen, um dir deine Aufgabe zu erleichtern.

VERRAT

Ich brauche niemanden. Ich will — mit wem immer — weder Vergnügen noch Gefahren teilen.

QUESNEL

(trocken)

Ich habe mich nicht um deine Eitelkeit, sondern um das Interesse des Landes zu kümmern.

VERRAT

Du verdächtigst meinen Wunsch, grosse Dinge zu vollführen?

QUESNEL

(der seit kurzem Schmerzen zu haben scheint, wird nervös und reizbar)

Ihr seid alle grosse Kinder, vom Stolz aufgebläht. Ihr könnt nicht dulden, dass ein anderer an euren Taten teilhat. Vorwärts, gehorcht! — Zum Teufel! es muss sich doch jeder damit abfinden, dass auch andere als er fürs Vaterland sterben.

CHAPELAS

Du bist in verteufelt schlechter Laune.

QUESNEL

Verflucht, ich glaub's wohl. Ich möchte dich mit meiner Gicht sehen. Ich leide wie ein Besessener seit heute morgen durch das Luder! — — — *(nach einer Pause — in einem Ton, der keinen Widerspruch duldet)* Es ist also beschlossen. Du, Teulier, wirst den ganzen Tag von dieser Seite der Befestigungen die Preussen durch Scharmützel und Ausfälle in Atem halten, als ob du den Plan von heute nacht

nicht aufgegeben hättest. Nütze es, wenn du kannst, um dich mit Verrat am andern Ufer des Mains zu vereinigen. — Und ihr andern, Friede, nicht wahr? Keinen Streit mehr. Denken wir ans Vaterland. — Vorwärts, Einigkeit, Donnerwetter, Einigkeit! Oder Achtung auf den Kopf! Vereinigen wir uns, um dieses Gesindel zu zerschmettern!

(Er geht mühsam ab. Die Mehrzahl der Offiziere zerstreut sich)

ZWEITE SZENE

D'Oyron, Teulier, Verrat, Chapelas. — Offiziere kommen und gehen während der ganzen Unterhaltung. (Nicht vergessen, während all dieser Gespräche die Aufregung der Armee und der Belagerung spüren zu lassen.)

D'OYRON

(ironisch)

Ich liebe diese Friedensworte im Munde des alten Teufels. Ja, die Einigkeit im Hass, die einzige, die uns gefällt. Ohne den verächtlichen Feind, der uns umgibt, würden wir uns untereinander verschlingen, wie eine Herde Wölfe, denen die Weide fehlt.

TEULIER

Man möchte sagen, dass diese grausamen Vorstellungen dir Freude machen.

Homo homini lupus: das ist alt wie die Welt.

D'OYRON

Warum soll ich mich darüber wundern? Ich verabscheue den Hass nicht, und ich bekomme ihn hier zu kosten. — Wie ihr eifersüchtig seid! — Nehmt euch in acht: wenn ich nicht mehr da wäre, ihr würdet euch untereinander zerfleischen.

TEULIER

Du lästerst. Nie hat sich ein anderes Gefühl als ein edler Wetteifer zwischen meinen Waffenbrüdern und mir erhoben. Wir lieben unsern Ruhm; und wenn wir einander übertreffen wollen, so ist es fürs allgemeine Wohl.

D'OYRON

Geht doch, ich kenne euch. Ihr tut, als ob ihr einig wäret. Aber es braucht nur eine Gelegenheit, um alles zum Ausbruch zu bringen, was in euch angehäuft ist von Aerger, Groll, kleinen Eifersüchteleien gegeneinander. Wenn ihr nicht so beschäftigt wäret, würdet ihr alles sehen, was euch trennt. Aber der Feind beschiesst uns; und überdies habt ihr in diesem Augenblick nur Augen für das, was mich vor euch auszeichnet. Ihr könnt mir nicht verzeihen, dass ich von einer andern Rasse bin.

TEULIER

(ruhig)

Du irrst dich, d'Oyron. Da ich keinen Unterschied in der Geburt eines oder des andern Wesens kenne,

kann ich dir wegen deiner Abstammung nicht böse sein. Du bist es, den ich nicht liebe, und ich habe es dir immer ins Gesicht gesagt. Ich liebe die Aristokraten nicht, die ihre Partei verleugnen, ohne die Tugenden und die Seele eines Patrioten zu haben.

D'OYRON

Was für ein Pfand wollt ihr denn für meinen Bürgersinn? Habe ich mir je eine Gelegenheit entgehen lassen, Beweise dafür zu erbringen. Fordere sie eher von der Armee der Fürsten.

TEULIER

(mit einer Spur von Verachtung)

Es ist wahr, du hast deine alten Freunde nie geschont.

D'OYRON

Missfällt dir das etwa?

TEULIER

Vielleicht. — Ich hasse sie. Wir alle haben Grund, sie zu hassen. Aber du, deine Rolle ist das nicht; wer zwingt dich, sie zu übernehmen? Soeben hat dich niemand gezwungen, dich zu dieser Expedition anzubieten. — Uebrigens sollte ich mich seit dieser scheusslichen Verfolgung durch die Ardennen nicht mehr wundern. Trauriges Schauspiel! Der ganze alte Ruhm des Vaterlandes — d'Harcourt, Vauban, Castries — in die Wälder gejagt, von den Bauern verfolgt, von ihren Verbündeten verraten, wahnsinnig vor Schande und Furcht, vor

unsern Truppen fliehend unter strömendem Regen, in elende Lumpen gekleidet, vom Fieber befallen, verzehrt, sterbend vor Ermüdung und Hunger, der bei jedem Schritt im Schlamm der Gräben und in den blutigen Pfützen die Elenden röcheln liess wie krepierende Tiere. Und unter ihnen diese Frauen, die nicht mehr versuchten, zu fliehen, in ihrer Not weinend, verzweifelt, mit Schlamm bedeckt, von Ungeziefer zerfressen, ihre Courkleider beschmutzt, zerrissen, Lumpen ähnlich. — Mein ganzer Hass fiel von mir vor so viel Unglück. Meine Soldaten, plötzlich still geworden, gingen vorbei und wandten die Augen weg, um diese Unglücklichen in Frieden sterben zu lassen.—Aber du, du wütetest gegen sie. Alles, was noch zuckte, alles, was noch leiden konnte, alles, was noch für die Guillotine gut genug war, liessest du in Wagen einpferchen; und du höhntest die Frauen wegen ihrer schmutzigen Wäsche, wegen der Löcher in ihren Kleidern, und wegen ihrer schlotternden Haut, die man durchsah.

(Verrat lacht)

D'OYRON

Du bist gefühlvoll, Teulier. Wenn du in ihre Hände gefallen wärst, sie hätten weniger Rücksicht genommen. Du weisst nicht, was für böse Herzen in den üppigen Busen dieser wohlgenährten Klatschbasen schlummern. Als Erasmus von Contades die Strohhütten in den Ardennen anzünden liess, da lachten sie mit vollem Mund, die Nied-

lichen, deren kleiner Hintern dich vor Mitleid weinen macht.

VERRAT

Darin hat er recht. Ich hebe mir mein Mitleid für würdigere Objekte auf.

CHAPELAS

Für plebejischere Reize!

VERRAT

Du spottest, Chapelas. Lache nicht; auch ich bin Mensch; es gibt kein empfindsameres Herz, als meines. Aber ich bin schamhaft, ich zeige es nicht nackt.

D'OYRON

(zu Teulier)

Man sieht deutlich, dass du nichts zu rächen hast, Teulier. Ich wage mehr als ihr hier. Ich werde sie töten, oder sie werden mich töten. Du weisst nicht, mit welch wildem und raffiniertem Hass sie mich verfolgen. Mein Bruder ist der erbittertste. Es vergeht keine Woche, ohne dass ich von ihnen Schmähschriften voll gemeinster Bosheit bekomme, Rendezvous von Frauen, um mich in Fallen zu locken, Briefe, um mich zu kompromittieren, allerlei teuflische geschickte Erfindungen. Du kennst nicht die Macht des Bösen, das in einem Aristokraten steckt.

TEULIER

Ich kenne alles Verdorrte und Grausame im Herzen eines Aristokraten. Wenn ich die Erfahrung

nicht schon längst gemacht hätte, würde ich sie heute, indem ich dich ansehe, d'Oyron, machen.

D'OYRON

(ironisch)

Er rechnet es mir zum Verbrechen an, dass ich der Republik diene! Würdest du mich lieber in der Armee Condés sehen?

TEULIER

Ich liebe Renegaten nicht.

D'OYRON

Es ist schwer, euch zufrieden zu stellen. — Lies Corneille wieder. Rät er nicht, die Seinen dem Vaterland zu opfern?

TEULIER

Du machst dich lustig über mich; aber ich bin nicht dein Narr. Ich verstehe dein Spiel. Keine republikanische Ueberzeugung erklärt deine Grausamkeit. Du verabscheust die Aristokraten, aber du bist selbst Aristokrat. Nicht dem Lande, deinem Ehrgeiz zu dienen, kamst du zu uns . . . Nimm dich in acht, Catilina, ich wache.

D'OYRON

Glaube nicht, dass du mich einschüchterst; auch ich kenne dich. Was hat dich bewogen, deine Bücher, deine Arbeiten, dein Leben im Laboratorium aufzugeben? Was, wenn es nicht der Wunsch wäre, andern zu befehlen, einen Säbel an der Seite zu tragen, die Hoffnung, zu herrschen? Ich weiss, was

ich von der Uneigennützigkeit der Wissenschaftler zu halten habe. Es sind die ärgsten Ehrgeizigen, die traurigen, immer unzufriedenen Ehrgeizigen, die nicht zu geniessen verstehen, die sich niemals Zeit nehmen, sich irgendwo festzusetzen, die immer Gelüste haben, deren Geist immer unruhig ist, immer neidisch auf alles. Die gefährlichsten von allen; denn sie vermischen ihre Interessen mit den grossen Ideen, für deren Repräsentanten sie sich halten.

TEULIER

(anfangs ruhig, nach und nach erhitzt er sich) Ich verlange nichts für mich, d'Oyron. Wenn ich nicht getötet werden sollte, — und meine geliebte Republik unser nicht mehr bedarf, werde ich zu meinen ruhigen Studien zurückkehren. Aber solange der Eindringling das Vaterland bedroht, wird die Wissenschaft der Tat Dienerin sein. Es genügt nicht, Ideen zu haben. Man muss sie lebendig machen, man muss dafür sorgen, dass sie auf Erden in freien Geistern, losgelöst von Lügen, herrschen. — Freiheit, unsterbliche Freiheit, du bist von uns ausgegangen; die Wissenschaft hat dich, zitternder, schwacher und bedrohter Funke, einst entzündet. Oh, der Wissenschaft gebührt das Recht, dich heute zu verteidigen, deine Fackel der Armee voranzutragen, Licht, das die Nacht erleuchtet, in der sich Europa bekämpft, — Sonne der Vernunft!

D'OYRON

Du sprichst viel von Freiheit; ihr alle führt ihren Namen im Munde. Wer weiss? Vielleicht werde ich sie eines Tages gegen euch verteidigen.

TEULIER

Ich weiss, du tätest es gern; du liebst die Freiheit so sehr, dass du sie unterdrücken würdest, wenn du könntest.

VERRAT

Ich fürchte nichts. Die Freiheit ist eine starke Dirne; sie braucht andere Zärtlichkeiten, als die eines Gecken.

D'OYRON

(grob)

Du meinst, dass sie eine Metzgerhaut in Versuchung führt?

VERRAT

Donnerwetter! *(er greift nach seinem Säbel, d'Oyron tut dasselbe)*

TEULIER

(hält sie zurück)

Keine Schlägerei zwischen uns.

D'OYRON

(steckt seinen Säbel ein; — ironisch und kühl)

Oh! glorreicher Krieg, in dem man von einer dreifachen Reihe von Feinden umgeben marschiert — wo die Soldaten die Schlünde ihrer Kanonen auf

ihren Rücken gerichtet fühlen, — wo die Anführer den Schauder der heiligen Guillotine an ihrem Hals spüren — wo die Waffengefährten im Voraus mit eurem Tod rechnen — wo das gegenseitige Misstrauen die allgemeine Sicherheit verbürgt! — Hierher muss man die Blasierten schicken, die den Appetit verloren haben. Welcher Genuss am Leben, wenn es bedroht ist! — Wer von uns wird zuerst sterben? Wer von uns wird als erster den Kopf der andern haben? *(er geht ab)*

DRITTE SZENE

Teulier, Verrat, Chapelas.

CHAPELAS

ZumTeufel mit seiner Frechheit, seinen ironischen und aufreizenden Reden! Ich habe bis an den Hals davon genug.

TEULIER

Sein Stolz macht ihn in einem Masse unvorsichtig, dass er sich besser überwachen sollte.

VERRAT

Er hört nicht auf, mich herauszufordern. Wir haben eine alte Schuld miteinander zu ordnen. Dieser Tage mache ich mich an der Bestie bezahlt.

TEULIER

Das ist ein gefährlicher Mensch. Keine Aufrichtig-

keit und ein zynischer Mut, zu jedem fragwürdigen Unternehmen bereit . . . .

CHAPELAS

Kein Zweifel; er ist ein Feind, den die Verhältnisse gezwungen haben, sich mit uns zu verbinden.

TEULIER

Und welche Verhältnisse! Gründe, die man — soviel ich weiss — kaum gestehen kann. Betrügereien; ein Hürchen, das ihm sein Bruder wegschnappte, der Wunsch, sich zu rächen, gleichviel um welchen Preis, mit welchen Mitteln.

CHAPELAS

Das Vaterland ist in Gefahr, aus allem Holz müssen Bogen geschnitzt werden. — Lassen wir's, er arbeitet für uns. Wenn wir ihn nicht mehr brauchen, werden wir ihn abschütteln.

TEULIER

Nehmen wir uns in acht, dass er uns nicht zuvorkommt. Ich habe seit einiger Zeit Verdacht . . . .

VERRAT

Verdacht?

TEULIER

Ja, eine kaum bestimmbare Unruhe.

VERRAT

Sprich doch.

TEULIER

Nein. Es ist unrecht, davon zu sprechen. Nichts Begründetes; ein persönlicher Eindruck.

VERRAT

Das genügt, um ihn vor den Konvent zu bringen.

TEULIER

Dazu habe ich nicht das Recht. Ich habe keinen Beweis gegen ihn.

VERRAT

(zuckt die Achseln)

Beweise? Braucht man Beweise, wenn man seine Ueberzeugung hat?

TEULIER

Ich habe keine Ueberzeugung ohne Beweise.

VERRAT

(dasselbe Spiel)

Das ist gut. Sobald der Augenblick gekommen ist, hast du mir nur ein Zeichen zu geben. Quesnel soll mir ihn nur bei einem meiner Anfälle mitgeben.

TEULIER

Warum?

VERRAT

Das ist eine verdammt mörderische Gegend, wo ich meinen Spaziergang mache. Vielleicht kommt eine intelligente Kugel und ordnet die Sache.

TEULIER

(will ihn nicht verstehen)

Was sagst du, Verrat? *(er sieht ihn starr an)*

VERRAT

(roh, seinen Blick aushaltend)

Nun, was? — Du siehst nicht, dass ich scherze?

TEULIER

(nach einer Pause)

Man muss immer gerecht handeln, Verrat.

VERRAT

(zuckt die Achseln)

Bei Gott!

(Pause)

TEULIER

(im Abgehen)

Es ist Zeit, dass ich gehe. Ich werde euch wahrscheinlich vor morgen früh nicht wiedersehen. Viel Glück, Kameraden.

VERRAT

Heil und Sieg!

(Teulier geht ab)

VIERTE SZENE

Verrat, Chapelas.

CHAPELAS

(sieht Teulier nach)

Der ist ein guter Patriot und ein Gelehrter, wie man sagt. Aber man fühlt sich nie zu Hause mit ihm. Er ist kalt und spröde; unmöglich, familiär zu werden. Er hält sich reserviert, er lacht niemals, er

erzählt nicht, was er treibt; man weiss nicht einmal, wer seine Mätresse ist. Ich habe es nicht gern, dass man sich immer so überwacht. Wenn man unter Kameraden ist, muss man sich frei gehen lassen! zum Teufel!

VERRAT

Da steckt noch der alte Aristokrat in ihm. — Siehst du, Chapelas, alle diese Leute, die Bücher durchstöbern, sind keine wahren Sansculotten, nicht waschecht, keine Volksfreunde, wie wir. Sie glauben sich überlegen; und dennoch möchte ich gern wissen, wie sie ohne uns fertig würden. — Wenn es nach Teulier ginge, müsste man warten, bis man Flammen sieht, und dann erst Feuer rufen. — Das ist die ängstliche und dumme Art dieser Männer der Wissenschaft zu urteilen. Sie haben keinen Sinn fürs Wirkliche. Man braucht vielleicht solche Leute, um das Papier zu beschmieren, um Gedanken auszubrüten; aber wenn man nur sie hätte, um das Gröbste wegzukehren, die Nation liefe Gefahr, im Schmutz zu verfaulen. — Sieh diesen Schuft d'Oyron. Er ist verdächtig: man kann ebensogut sagen: verbrecherisch. Er ist eines Verrates fähig: das ist soviel, als ob er ihn schon begangen hätte. Was fehlt? Die Tat, die Feststellung der Tat. Das heisst, man müsste warten, bis das Uebel unabänderlich ist, um es zu verhindern? — Nein. — Schliesslich . . . . Es genügt, wir sind da.

FÜNFTE SZENE

Buquet, Jean-Amable, Vidalot und die Vorigen. (Drei Soldaten schleppen und stossen einen Bauern, der stöhnt. — Ein paar junge Offiziere folgen ihnen aus Neugierde.)

SOLDATEN

Vorwärts, Preusse. Willst du wohl vorwärts gehen, Kujon?

VERRAT

Was gibt's da?

EIN SOLDAT

Der Bürger-Deputierte ist nicht hier?

VERRAT

Er ist leidend, in seinem Zimmer; er ruht aus. — Ein Spion?

DER SOLDAT

Ja, Kommandant. Wir haben ihn eben angehalten. Er war zum Frankfurter Tor hereingekommen; er hat Tauben verkauft. Dem Brigadier ist etwas aufgefallen, er hat ihn ausgefragt. Der Dummkopf hat sich verwirrt; man hat ihn durchsucht, und hier siehst du, was man bei ihm gefunden hat. *(er gibt Verrat einen Pack Briefe)*

VERRAT

(nimmt die Briefe)

Gib her. — Vom preussischen Generalstab? Nun, die Rechnung stimmt.

JUNGE OFFIZIERE

(nähern sich)

Briefe, Verrat? Lass uns sehen.

VERRAT

(hat die Briefe durchflogen, schlägt mit der Faust auf den Tisch. Er wird puterrot und schreit, ausser sich vor Freude)

Ha! Donnerwetter! ha! ha! ha!

CHAPELAS

Nun, was hast du?

VERRAT

(schreiend)

Nichts. — Ich hab's! Ich hab's!

CHAPELAS

Was?

VERRAT

(wie früher)

Nichts, sag' ich dir. — Quesnel, wo ist Quesnel? *(er brüllt vor Lachen)* Ha! Ha! Es gibt einen hundsföttisch guten Kerl von Gott, für jene, die nicht an ihn glauben! *(Er stürzt zu Quesnel, indem er lärmt und lacht, plumpe Gesten macht und Stühle und Menschen auf seinem Wege beiseite stösst. In dem Augenblick, da er durch die Türe will, wendet er sich um — rot, mit aufgedunsenem Gesicht, apoplektisch, und zeigt auf den Bauern)* Pass' auf das Schwein auf! Tayaut!

CHAPELAS

Er ist besoffen.

(Verrat tritt bei Quesnel ein, lässt die Türe hinter sich zufallen, und Chapelas folgt ihm).

SECHSTE SZENE

Der Bauer und die Soldaten, die ihn bewachen. Buquet, Jean-Amable, Vidalot. (Gegen Schluss der Unterhaltung kommen nach und nach noch andere Offiziere, einzeln oder zu zweien, so dass der Raum gefüllt ist, wenn Verrat mit Quesnel zurückkehrt.)

BUQUET

(zum Bauern)

Nun, mein Alter, du hast dich also fangen lassen?

DER BAUER

(stöhnend)

Lasst mich fort.

BUQUET

(lacht laut)

Gleich, gleich.

DER BAUER

Ihr werdet mich gleich weglassen?

BUQUET

Ein Augenblick, zum Teufel! Es ist noch nicht zwei Minuten her, dass du bei uns bist. Und schon langweilst du dich?

DER BAUER

Ihr werdet mir nichts Böses antun?

BUQUET

Aber nein. Man wird dir den Hals abschneiden, ohne dass du es merkst.

DER BAUER

Meine guten Herren!

BUQUET

Wie! was! was macht er denn für Geschichten?
(der Bauer weint wie ein Kind)

JEAN-AMABLE
(voll Widerwillen)

Puh! *(wendet ihm den Rücken)*

BUQUET
(kümmert sich nicht mehr um den Bauern)

Nun! Jean-Amable, du warst also bei dem Ausfall heute nacht mit?

JEAN-AMABLE
(mit kindlicher Freude)

Oh! Das war so lustig, Fortuné! Denk dir, dass wir quer durch die ganze feindliche Armee gekommen sind, ohne dass sie das geringste merkte. Einmal begegneten wir Kavalleriepatrouillen, — du weisst, roten Husaren. Wir riefen ihnen das Losungswort zu. Sie hielten uns für Bauern, die beauftragt waren, in der Nacht das Getreide zu mähen. — Und das Phlegma von Teulier! Er plauderte fünf Mi-

nuten lang mit einem preussischen Offizier, ohne dass der andere irgend etwas bemerkte. Indessen umzingelten die Kameraden das Dorf und drangen in die Häuser ein. Ah! Ohne diesen Dummkopf von Bonin, der viel zu früh losschoss, hätten wir sie im Bett gefangen. Kalkreuth ist im Hemd entflohen. Ich habe ihn gesehen. Ich habe ihn verfehlt.

BUQUET

Du solltest dich dessen nicht rühmen.

JEAN-AMABLE

Oh! Nun, es ist beinahe ebenso lustig wie das hier.

BUQUET

Du bist in einem schönen Zustand.

JEAN-AMABLE

Nun ja, wir haben die Hecken übersprungen. Und dann habe ich einen Säbelhieb bekommen, — den ersten, Fortuné!

BUQUET

Deine Eltern würden schönen Lärm machen, wenn sie ihren Benjamin sähen, ihr verwöhntes Püppchen, mit dieser Schramme.

JEAN-AMABLE

Es ist doch wenigstens nicht hässlich?

BUQUET

Und du bist nicht verbunden? Du hast dich nicht gelegt, als du zurückkamst?

JEAN-AMABLE

Warum? Ich bin ein Mann wie die andern.

BUQUET

Ein Mann! ein junges Mädchen, dem seine Mutter noch vor sechs Monaten den Kaffee ans Bett gebracht hat.

JEAN-AMABLE

Fortuné, ich verbiete dir . . . .

BUQUET

Nun, nun, sei nicht böse, du hast keinen Grund, so rot zu werden wie ein Hahnenkamm. Ich finde es sehr gut, dass ein kleiner Bürger so kühn anfängt, kaum dass er von den Rockfalten seiner Mutter losgekommen ist; arme, gute Frau! Sie konnte ihn keinen Schritt ausserhalb des Hauses tun sehen, ohne ihm nachzulaufen und ihm sein Tuch um den Hals zu binden.

JEAN-AMABLE

(reisst seine Krawatte herunter)

Zum Teufel!

BUQUET

Nun, du willst jetzt mit blossem Hals gehen, aus Trotz?

JEAN-AMABLE

Wenn's mir passt.

(sie lachen)

VIDALOT

Seine Eltern würden ihn nicht wiedererkennen.

BUQUET

Und was möchte erst mein Chef sagen, der Anwalt, wenn er mich hier mit diesem grossen Säbel und mit diesen Tressen sähe? — Wenn ich daran denke, dass ich zu dieser Stunde in Amiens über ein Pult gebeugt sitzen könnte im Arbeitszimmer von Maître Lasseret, damit beschäftigt, in Rundschrift den Quark der Parteien niederzuschreiben, zur Zerstreuung von Zeit zu Zeit die Aussicht durchs Fenstergitter auf irgendeine alte Betschwester, die zur Kirche geht!

VIDALOT

Und ich, ich würde den Kot im Hotel zur goldenen Kugel auskehren und ihn dann mit einem Schubkarren auf den Düngerhaufen schütten.

BUQUET

Statt dessen marschieren wir dem Vaterland voran, haben wir unsere Kanonen an die Ufer des Rheins gebracht, und die Hundemeute der Tyrannei soll nur kommen und sich die Zähne an unseren Säbeln ausbeissen!

VIDALOT

Ja, das ist ein tolles Abenteuer, das uns in dieser Stadt vereinigt hat (wo man nicht einmal den verfluchten Jargon versteht), und das Europas Sklaven vor uns zittern macht.

JEAN-AMABLE

Sag, dass dies eine berauschende Freude ist. Frei sein, ein freies Land verteidigen, das einzige freie in Europa, — sich als Herren fühlen, wie Könige über ein zu Boden geschmettertes Europa dahinschreiten, die Seele entlastet von jeder Furcht, von jedem Vorurteil, umarmen diese grosse Welt, die uns gehört, die Ketten der Völker brechen, über seinem Kopf nur diesen schönen Himmel wissen, befreit von der erdrückenden Lüge Gottes! — Wer hat je eine Wollust, der unsern gleich, gekannt?

BUQUET

Unsere Feinde ahnen sie und fangen an, uns zu beneiden, seitdem sie mit Sanskulotten beisammen waren. Weisst du, was Kalkreuth gesagt hat? „Das Ende der Welt ist nahe. Jeder dieser Jakobiner spricht, als ob er König wäre.“

JEAN-AMABLE

Könige der Welt, er hat recht! Es gibt nichts, das nicht uns gehört. Alles ist für uns da: es handelt sich nur darum, es zu nehmen.

SIEBENTE SZENE

Quesnel, Verrat, Chapelas kommen aus dem Zimmer, Verrat, immer noch aufgeregt, mit dem Ausdruck wilder Freude. Quesnel, von heftigem Zorn

gepeinigt, der die Briefe in seinen Händen zittern lässt.

BUQUET

Seht den Bürgerdeputierten und Verrat! Wie sie aussehen! Es gibt etwas Ernstes . . .

QUESNEL

(sehr erregt)

Wo ist d'Oyron?

BUQUET

Bei seiner Geliebten wahrscheinlich, der Tochter des Friedensrichters, rue des Hommes-Armés.

QUESNEL

Zwei Offiziere: Vidalot, Buquet. Geht! Bringt ihn sofort her. Lasset ihn nicht weg, noch mit irgend jemandem — gleichviel unter welchem Vorwand — sprechen.

JEAN-AMABLE

Was gibt's denn? *(Vidalot und Buquet gehen)*

QUESNEL

Die Tat eines Schurken! Wo ist der Mann, der diese Briefe gebracht hat?

VERRAT

Hier.

DIE OFFIZIERE

(bewegt, unruhig)

Was ist geschehen, Bürger? — Verrat, ernste Nachrichten? — Was, sind wir verraten? — Wir sind verraten?

QUESNEL

(ohne zuzuhören zum Bauern)

Schuft, höre.

DER BAUER

Gnade!

QUESNEL

Wer hat dir diesen Brief gegeben?

DER BAUER

Vergebt mir! Gnade!

QUESNEL

Antworte!

DER BAUER

Der Major von Zastrow.

VERRAT

Der Adjutant des preussischen Königs?

DER BAUER

Ja.

QUESNEL

Wie oft hat er dir schon solche Botschaften übertragen?

DER BAUER

Es ist zum erstenmal, dass ich geschickt wurde. Gnade! Ich werde es nicht wieder tun.

CHAPELAS

Zum Teufel! Das hast du nicht nötig, uns zu sagen.

VERRAT

Du wirst dich nicht zum zweitenmal damit befassen.

DER BAUER

Werdet ihr mich umbringen?

VERRAT

Ein wenig, mein Kleiner.

(Der Spion macht verzweifelten Lärm)

QUESNEL

Holla! Hör' auf zu brüllen, Esel der du bist. Wusstest du nicht, was du wagst? Antworte. — Woher kanntest du d'Oyron?

DIE OFFIZIERE

(ausrufend)

D'Oyron! Es ist d'Oyron!

QUESNEL

Willst du antworten? Ich lasse dich schlagen, bis dir die Knochen brechen.

DER BAUER

Bringt mich nicht um, meine guten Herren.

QUESNEL

Du hast ein schmutziges Metier und bist dessen nicht einmal würdig. Du bist nicht einmal das Blei wert, das man dir morgen in den Körper feuern wird.

VERRAT

Seit wann war der Verräter in Korrespondenz mit den Preussen?

(Der Bauer sinkt zusammen, stöhnt wie ein altes Weib, halb ohnmächtig. Die Offiziere geben ihm Fusstritte)

VERRAT

Nichts aus diesem Misthaufen herauszubekommen. Er ist halbtot vor Furcht. Tragt ihn fort. Er wäre nur im Weg.

(Man schleppt den Bauern wie einen Sack weg)

DIE OFFIZIERE

(lärmend)

So, d'Oyron, d'Oyron, er korrespondiert mit ihnen!

QUESNEL

Ja, ein Brief des preussischen Generalstabs. Der Elende verriet uns seit Wochen. *(Wütender Lärm, aus dem man nur einzelne Silben verstehen kann; — die Leute ausser sich, wie Wahnsinnige, gestikulieren, reissen sich die Haare aus, heulen, sind puterrot)*

ACHTE SZENE

Die Vorigen, ausser dem Bauern, Vidalot und Buquet kommen mit d'Oyron zurück.

BUQUET

(kommt als erster, öffnet die Türe)

Er war ganz nahe von hier. Wir trafen ihn auf einem Spaziergang.

(Quesnel gibt Zeichen, dass der Tumult sich beruhigt. Der Lärm hört für einige Sekunden auf, gerade Zeit für d'Oyron, zwei Sätze zu sprechen)

D'OYRON

(überrascht)

Was geht hier vor? Da bin ich, Bürger. *(er wird durch eine Flut von Beschimpfungen unterbrochen)*

D'OYRON

(versteht im Anfang nicht, erblasst dann)

Was? was sagt ihr? In Teufels Namen! *(zu Quesnel)* Bürger, bring sie zum Schweigen! Ich fordere dich auf, sie zum Schweigen zu bringen! Ich verlange die Erklärung und die Bestrafung dieser Beschimpfungen. *(zu den Offizieren)* Mag einer von euch aus der Reihe treten und es wagen, das zu wiederholen!

JEAN-AMABLE

Verkauft! Verräter! Preusse!

D'OYRON

(packt ihn bei der Gurgel)

Widerrufe! Widerrufe! *(alle Offiziere ziehen gegen ihn vom Leder und entreissen Jean-Amable seinen Händen. — Verrat und Quesnel legen sich ins Mittel. Der Hotelier und die Angestellten drängen sich entsetzt in die Tür und sprechen unverständlich miteinander)*

QUESNEL

Ruhe! Ruhe! Höre, Verräter! Und ihr, Bürger, seid ruhig. Hier ist der Brief, den ein Spion des Königs von Preussen dem Kommandanten d'Oyron brachte.

D'OYRON

(brüllt)

Das ist falsch.

QUESNEL

(liest)

„Geehrter Herr Chevalier! Mit aufrichtiger Freude spreche ich Ihnen unsere Befriedigung über die Aufrichtigkeit Ihrer Versprechungen aus und über die Wirkung Ihrer guten Dienste. Es hätte wenig gefehlt und unser Generalstab wäre ohne Sie in der Falle dieser Nacht gefangen worden. Es scheint mir doch, dass Sie uns etwas früher hätten benachrichtigen können. Nichtsdestoweniger, dank Ihrem tüchtigen fingierten Angriff auf Bretzenheim und Ihrer geschickten Flucht will ich gern anerkennen, dass Sie uns aus ernstlicher Verlegenheit geholfen haben und uns ein Schach erspart haben, dessen Folgen sehr ernst gewesen wären. Ich versichere Ihnen gern, dass der König, mein Herr, die so wertvollen Dienste im Andenken behalten, und dass er sich dafür erkenntlich zeigen wird, sobald die Zeiten ruhiger werden und der Sieg gesichert sein wird. Fahren Sie fort, uns zu helfen und uns zu benachrichtigen. Vertrauen. In kurzer Zeit werden die Gerippe der Königsmörder auf den Mauern unseres armen Mainz klappern. Sie können mir durch denselben Boten antworten. Er ist ganz sicher. — Gezeichnet: Von Zastrow."

D'OYRON

(der nicht aufgehört hat, sich mit unverständlichem Schreien zu wehren, brüllt)

Das ist falsch, das ist falsch! Alles ist falsch und absurd! Man will mich verderben! *(die Offiziere lärmen)*

VERRAT

Das ist das, was Teulier sagte. Erinnere dich an heute Morgen. Er beklagte sich, dass er verraten würde.

QUESNEL

Ja du hast recht, Verrat. Er hat es wirklich gesagt. Ich hatte nicht darauf geachtet; er lässt sich leicht fortreissen; ich habe es seinem Zorn zugeschrieben.

CHAPELAS

Und das dauert schon wochenlang! . . . *(man hört Lärm von der Menge draussen)*

QUESNEL

Was denn?

EIN OFFIZIER

Das Gerücht hat sich schon in der Stadt verbreitet.

DER HOTELIER

(bestürzt zu Quesnel)

Bürger, sie zerschlagen alles, sie wollen herein, sie wollen den Kopf des Verräters.

QUESNEL

Bewacht die Türen. Ruft die Grenadiere. Verjagt die Menge. Der Gerechtigkeit freien Lauf.

DIE MENGE

(brüllt draussen)

An die Laterne! *(Man sieht Soldaten vorbeiziehen und man hört den Lärm eines Kampfes)*

VERRAT

Er kommt nicht bis ins Gefängnis; er wird unterwegs zusammengehauen.

QUESNEL

Schliesst ihn in das Nebenzimmer ein. Zwei Männer mit ihm, die ihn nicht eine Minute aus den Augen lassen. Bindet ihn. Man muss verhindern, dass er sich umbringt.

(Man bringt d'Oyron weg, der vor Wut und Schrecken schäumt und zittert, die Augen treten ihm aus dem Kopf wie einem Wahnsinnigen. — Die wilde Bewegung legt sich mit einem Schlag. Alle scheinen erschöpft. Totenstille. Man hört den Mann im Nebenzimmer sich wehren und schreien)

QUESNEL

(kurz)

Der Rat soll wieder zusammentreten. Eilt! Benachrichtigt alle Mitglieder. Ihr andern lasst uns allein. — Teulier. Holt ihn.

VERRAT

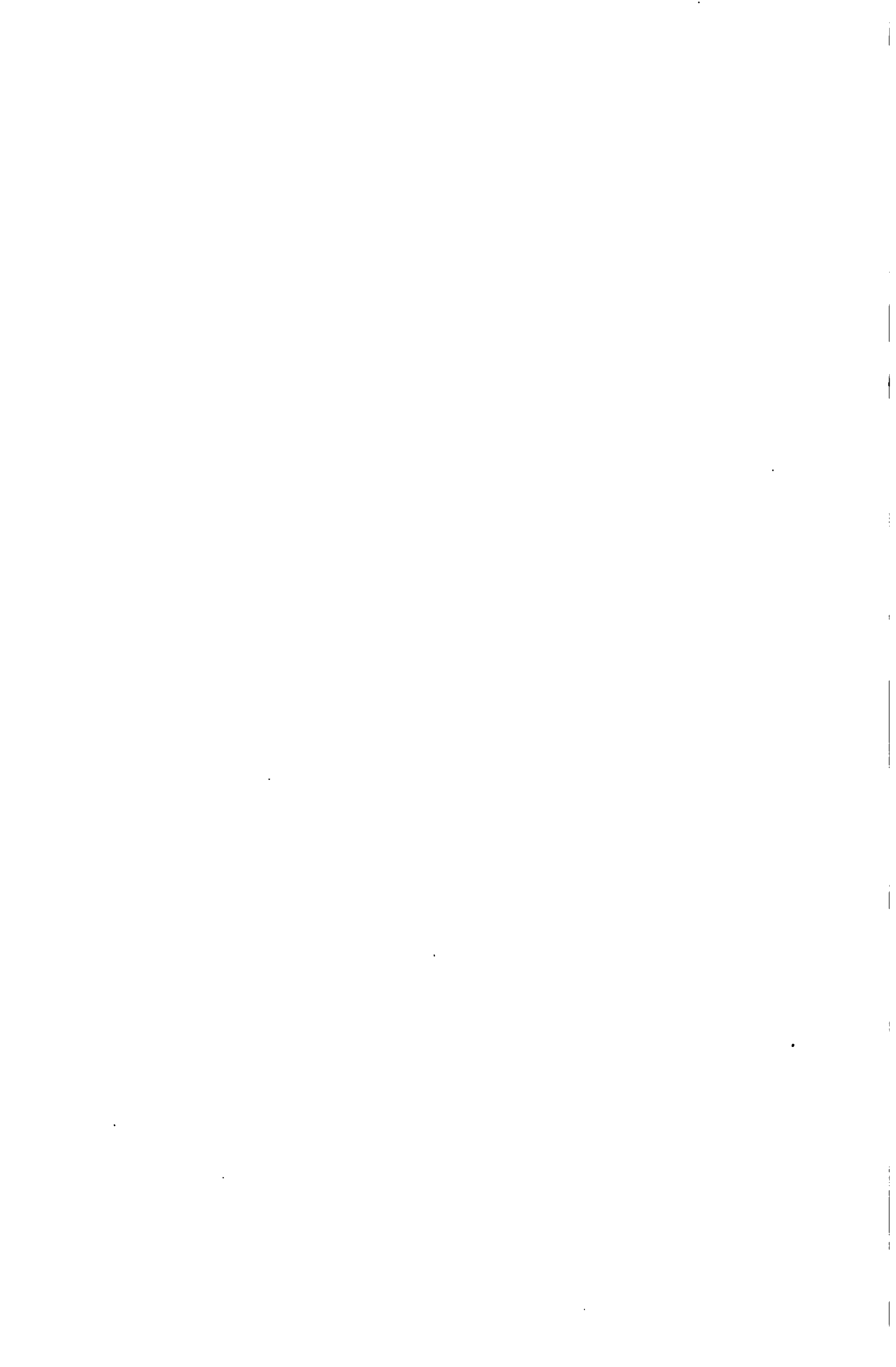
Teulier ist nicht mehr hier. Du hast ihm eine Order

gegeben. Er ist ausserhalb der Verschanzungen. Er wird erst in der Nacht zurückkehren.

QUESNEL

Gleichviel, wir können nicht warten; die Stadt weiss bereits alles. Es wird auch so gehen; wir haben genug Zeugen gegen ihn. — *(Sehr ernst, sehr traurig)* Bürger, bevor wir beginnen, ein Wort: Denken wir nur an das Land, vergessen wir alles übrige! Freundschaften und Feindschaften müssen schweigen, wenn die Gerechtigkeit spricht. — Und jetzt beraten wir.

Vorhang





ZWEITER AKT

ERSTE SZENE

Dasselbe Zimmer. — Nacht. — Teulier kommt zurück. Der Wirt.

DER WIRT

Ah! Bürger, bist du zurück? Man hat dich nicht so früh erwartet.

TEULIER

Ja, das ist ein unentschiedenes Spiel. Ich wollte Mombach nehmen: die Feinde waren benachrichtigt, der Teufel weiss, woher! Ich musste zurück. Wir fangen morgen von neuem an.

DER WIRT

Die Feinde waren verständigt? Das ist wieder diese Canaille. — Ah! Der Hundsfott! Hat der Böses angerichtet!

TEULIER

Von wem sprichst du?

DER WIRT

Wie? von wem? — Weisst du denn nichts?

TEULIER

Nichts. Ich bin niemandem begegnet. Ist während meiner Abwesenheit etwas geschehen?

DER WIRT

Ob etwas geschehen ist? Ah, Bürger Teulier, es gab Ereignisse, seitdem du weg warst! Guter Gott, wer hätte das gedacht?

TEULIER

Sprich.

DER WIRT

Du würdest es nie erraten.

TEULIER

Ich habe keine Zeit zu verlieren. Sprich.

DER WIRT

Es ist nur dieser Verbrecher, dieser frühere Adlige, dieser zweideutige Aristokrat, d'Oyron . . .

TEULIER

Nun? D'Oyron . . . .

DER WIRT

Er verriet uns, Donnerwetter!

TEULIER

Was sagst du da?

DER WIRT

Es ist so, wie ich dir sage. Er verriet uns, Bürger. Er hatte sich dem Feinde verkauft.

TEULIER

Er ist geflüchtet?

DER WIRT

Verhaftet. Ertappt auf frischer Tat. Unmöglich zu leugnen. Man guillotiniert ihn morgen.

TEULIER

Ah! Der Schuft! Das ist eine gute Neuigkeit! —

Eine unsaubere Neuigkeit! — aber eine, die mir dennoch Vergnügen macht; denn ich habe sie vorausgesehen. Ich traute dieser Canaille nicht. Du weisst, ich habe es ihm nie verborgen!

DER WIRT

Das muss man dir lassen, Bürger. Du hast die Witterung des tugendhaften Menschen. Du riechst das Verbrechen auf eine Meile weit.

TEULIER

Es ist kein Verdienst dabei. Dieses Tartüffgesicht, diese honigsüsse und hinterlistige Sprache, dieser ganze ekelerregende Geruch von Lüge und Schamlosigkeit um ihn herum . . . Es genügte, einmal seinen feuchten Händedruck gespürt zu haben, diese heuchlerische abstossende Berührung, um sich in acht zu nehmen. — Das ist ein grosses Glück, Rieffel, dass man den Schurken gefangen genommen hat. Er hätte uns furchtbares Unheil zufügen können.

DER WIRT

Er hat seine Rechnung dabei gefunden.

TEULIER

Wahrscheinlich; wir werden das Geheimnis jetzt aufdecken. — Gleichviel, ich werde diese Nacht ruhiger schlafen, da ich ihn sicher aufgehoben weiss. So ist die Armee von ihrem Abschaum befreit. — Erzähle mir doch, wie das geschehen ist. — Halt, ich sterbe vor Hunger. Gib mir zu essen; ich habe seit heute morgen nichts im Magen.

DER WIRT

Ich kann dir etwas Gansbraten wärmen lassen. Aber du musst warten, mein Herd ist verlöscht. Oder, wenn du's eilig hast, willst du kaltes Schwein?

TEULIER

Was fertig ist; gleichviel. Ich möchte schlafen. *(der Wirt geht ab. — Allein)* Also, meine Ahnungen haben mich nicht betrogen! Er war mit uns, um uns zu verraten. Es ist merkwürdig. Adel haben und Intelligenz und Mut und dies alles in den Dienst einer so unedlen Sache stellen! Man muss sehr verderbt sein, um sich zum Vergnügen zu entehren, wenn einen nichts dazu zwingt. Verräter aus Uebermut! Das ist merkwürdig! — Und wie er sein Spiel spielen konnte, ohne sich einmal zu verraten! Denn man kann es nicht leugnen, er hat sich für die gute Sache sechs Monate lang tapfer geschlagen. Eine solche Kraft der Verstellung.

DER WIRT

(kommt mit einer Schüssel)

Ja, Bürger, es ist unglaublich. Man fragt sich, wie er sich diesen Zwang antun konnte. Es hat doch monatelang gedauert, bedenke.

TEULIER

Wirklich?

DER WIRT

Man hat Beweise. — Ein ganzer Briefwechsel mit dem König von Preussen. Briefe von ihm seit Anfang der Belagerung.

TEULIER

Aber wer hat sie mit Beschlag belegt?

DER WIRT

Verrat.

TEULIER

(leichtes Auffahren)

Ah! Verrat! — Wirklich? — Wann hat er sie gefunden?

DER WIRT

Es waren kaum zwanzig Minuten, nachdem du weg warst. Man hat einen Spion angehalten, der die Briefe bei sich hatte . . . . .

TEULIER

Und man hat ihn verhört, den Spion?

DER WIRT

Oh! Der wollte nichts eingestehen . . . . er sagte, er wüsste nicht, was man von ihm wollte . . . Oh! Er wird ganz gut gewusst haben, was er mit ihnen wollte, der Schuft!

TEULIER

Es ist gut, lass mich allein.

DER WIRT

Du brauchst nichts mehr?

TEULIER

Nein.

DER WIRT

Du isst nichts. Ist es nicht gut? *(er zeigt auf die Schüssel)*

TEULIER

Ja. Gleich. Ich bin müde. *(der Wirt geht)*

ZWEITE SZENE

Teulier allein — Teulier spricht während einiger Zeit nicht. Er schaukelt sich auf dem Stuhl und blickt ins Leere. Dann steht er auf, geht, mit verträumten Augen, mechanisch auf und ab, macht Handbewegungen und spricht abgebrochene Worte ohne Sinn. Er bleibt stehen und fährt mit der Hand über die Stirn.

TEULIER

Mein Kopf ist leer. Ich bin zu müde heute. *(Er setzt sich)* Es ist merkwürdig, ich habe keinen Hunger mehr. Man muss doch essen. *(Er schiebt seinen Teller zu sich, aber isst nicht)* Das ist einGlück, dass er eingesperrt ist. Die Canaille, deshalb wollte er diese Expedition gegen die Emigrierten. Er spürte das Netz um sich; er wollte entweichen, nachdem er in unsern Verteidigungsplan eingeweiht war. Und dann wäre es ihm leicht gewesen . . . *(Er unterbricht seinen Gedankengang)* Verrat, Verrat ist es, der . . . *(nimmt seine Gedanken wieder auf)* Es wäre ihm leicht gewesen . . . „Eine vernünftige Kugel kann die Sache ordnen" . . .

(irritiert) Ah! Das, was hab' ich denn? Ich bin nicht fähig, einen Satz zu Ende zu führen! — — — *(Er stösst seinen Teller zurück und steht auf)* Ein Briefwechsel mit dem König von Preussen! Und seit Monaten! Ich war gerade weggegangen, sagt Rieffel. — Er verteidigte Brunswick noch heute morgen, er bewunderte die preussische Taktik. . . . — Aber dieser Bruder, dieser Bruder, darauf erpicht, ihn zu verderben, all diese Anschläge vom Lager der Emigrierten aus. . . . Donnerwetter! *(Er atmet laut; er setzt sich wieder)* Sehen wir zu, Ruhe, Teulier. Du verlierst den Kopf. Denk doch ein wenig nach. Was dir d'Oyron gesagt hat, war vielleicht eine Finte mehr. Die ganze Frage ist, zu wissen, ob er diese Geschichte erfunden hat, um deinen Argwohn abzulenken. Wenn es, wie der andere sagt, zweifellose Schriftstücke gibt, Briefe, von ihm geschrieben, ein ganzer Briefwechsel mit Beschlag belegt . . . *(Er steht auf und geht rasch zur Tür. Ruft)* Rieffel! — *(lauter)* Rieffel! *(der Wirt kommt gelaufen)*

DER WIRT

Was gibt's? was gibt's? Du wirst das ganze Haus aufwecken. Was willst du, Bürger?

TEULIER

(stösst die Schüssel zurück)

Nimm das fort. Es ist roh, es widersteht mir; es riecht nach Talg!

DER WIRT

Nun, nun! Der Bürger Chapelas sagt, dass er in seinem Leben . . .

TEULIER

Genug. Widersprich nicht. — Warte: du warst hier, als man ihn angehalten hat?

DER WIRT

Den Verräter? — — Bei dieser Türe. Es war schrecklich. Sie waren alle wie wilde Tiere.

TEULIER

Weisst du, ob die Briefe, die man gefunden hat, von der Hand des . . .

DER WIRT

Schurken sind? Ah, nein, das weiss ich nicht. Sie sind für den Rat eingeschlossen. — Briefe von ihm, oder Briefe an ihn, ich kann's nicht sagen; aber das ist gleich. Jedenfalls gibt's Briefe.

TEULIER

Geh. *(Der Wirt geht ab.—Allein)* Es wäre unsinnig, wenn er den Preussen Briefe geschrieben hätte, dass man sie bei dem Spion, der die Antwort darauf brachte, hätte finden können. —Aber dann, wenn er nur wegen der Briefe, die von ihnen geschrieben wurden, verurteilt worden wäre . . . Ah! Guter Gott! Was haben sie getan! *(Er geht zum Fenster und öffnet es. — Der Wirt kommt zurück, um den Tisch abzuräumen)*

DER WIRT

Aber, Bürger, du lässt ja Schnee herein. Du wirst uns alle erfrieren lassen.

TEULIER

(heftig)

Ich habe dir befohlen, mich allein zu lassen. *(Der Wirt geht, indem er die Arme erhebt. — Allein, er setzt sich wieder)* Es war wirklich nötig, heute abend zurückzukommen! Ohne diesen verfluchten Zufall wäre ich in Mombach, brächte die Nacht im Lager zu und morgen . . . Er ist nach alledem doch ein Schurke. Wir müssen ihn vom Halse haben und nicht mehr darüber sprechen. — *(zu sich)* Feigling! Du verdientest, dass ich dir eine Kugel vor den Kopf schösse.—Was kann ich tun? Was soll ich tun? Ich habe keine Wahl. Ich soll fragen, mich informieren, mir selbst Rechenschaft geben. — Ja, das ist's. Ich muss zu Quesnel. — *(Er rührt sich nicht)* Ich muss sofort gehen. *(er bleibt sitzen)* Nun? — *(er lacht höhnisch über sich selbst)* Ich habe die Beine lahm und steif. Ich habe . . . ich habe Furcht. Es wird mir nachher viel wohler sein, wenn ich sehe . . . Ah! Ich kenne Verrat: was hat er nicht gewagt? *(er steht auf und trinkt einen Schluck aus der Flasche)* Vorwärts. Wenn ich so lange gezögert habe, ist's, weil ich schon überzeugt bin. Ich werde bis ans Ende gehen. *(Er geht einige Schritte gegen die Tür von Quesnel)*

DRITTE SZENE

Quesnel, Teulier.

QUESNEL

(halb angezogen, öffnet die Türspalte)

Wer ist der Kerl, der hier den Heidenlärm macht?
— Du bist's, Teulier. Der Teufel soll dich holen!
Eine halbe Stunde lang brummst du mit dir selbst.
Gegen wen hast du was?

TEULIER

Du schliefst, Quesnel?

QUESNEL

Schlafen, weiss ich, wie das ist. Seit heute morgen hat's nicht aufgehört, mir den Körper zu bearbeiten.

TEULIER

Wovon sprichst du?

QUESNEL

Von meinem Satan, Donnerwetter; der Gicht. Unmöglich, ein Auge zu schliessen. — *(mit Todesangst)* Und das ist nicht alles, Teulier, ich spüre ihn kommen.

TEULIER

Wen?

QUESNEL

Den Anfall. Meine Nierenkolik. Es bereitet sich schon einige Tage vor. — Ah! Der elende Körper.

TEULIER

Nimmst du ein Mittel?

QUESNEL

Nur eines brauchte ich, das ist Ruhe und eine Badekur. Wenn ich das nicht habe, sagte mir der Arzt, könnte ich von einem Tag zum andern abfahren. Was tun? Es handelt sich nicht um uns. Es handelt sich ums arme Vaterland, das auch sehr krank ist, und das wir retten werden, nicht wahr, Teulier? — Wir, wir werden alle bleiben.

TEULIER

Sei nicht so mutlos.

QUESNEL

Ich bin nicht entmutigt. Ich weiss, dass Custine an uns nicht mehr denkt. Diesen Morgen wollte ich es ihnen nicht sagen. Aber der General Moustache wird sich wohl hüten seinen Ruhm zu gefährden, indem er es versucht, uns einen Ausweg zu verschaffen. Er wird uns hier verfaulen lassen. Wir werden alle draufgehen, einer nach dem andern. — Um so besser, ah! um so besser, geh; ich wollte, es wäre schon morgen.

TEULIER

Du leidest, Bürger?

QUESNEL

Ja. — Ah! das Luder, wie es mit mir spielt! — Vorwärts, Donnerwetter, lassen wir's! Wenn man

ihr Aufmerksamkeit schenkt, bohrt die Sau mit Herzensfreude. — Sprechen wir von was anderm.

TEULIER

Das wollte ich gerade.

QUESNEL

Du hattest mir etwas zu sagen? Du bist also nicht müde? du kannst schlafen, du.

TEULIER

Nein, nicht mehr als du, heute nacht.

QUESNEL

Bist du auch leidend? Dein Gesicht ist schweissbedeckt. Man friert hier doch. Zum Henker, schliess doch das Fenster. — Du bist krank?

TEULIER

Ich bin moralisch krank.

QUESNEL

Dann ist's nicht der Mühe wert, darüber zu reden. Es gibt nur körperliche Schmerzen.

TEULIER

Du bist verbittert; du denkst nicht so, wie du sprichst.

QUESNEL

Seelenschmerzen! Man kann nicht viel durch das leiden, was es nicht gibt.

TEULIER

Achtung vor deiner Vernunft. Jeden Tag gibst du deinen Körper den Kartätschen preis, um die heili-

ge Freiheit gegen den Angriff der Tyrannen zu verteidigen.

QUESNEL
(besänftigt)
Hör mir nicht zu. Das ist noch der Anfall. — Sprich, Kamerad. Was quält dich?

TEULIER
Es fällt mir schwer, dir's zu sagen. — Also: ihr habt d'Oyron zum Tode verurteilt.

QUESNEL
Da es nichts Schlimmeres gab. Er verdiente mehr. Nun, es wird ihm genug sein.

TEULIER
Ihr habt euch sehr beeilt.

QUESNEL
Man musste eilen. Die Stadt wusste alles. Man musste die öffentliche Meinung mit einem Schlage beruhigen.

TEULIER
Was hat er während des Prozesses gesagt?

QUESNEL
Du hättest ihn nicht wieder erkannt; er war sehr verändert. In den ersten Minuten hatte er noch sein freches Aussehen. Dann, plötzlich, wie von einem Keulenschlag getroffen, ganz rot, scharlachrot, die Augen aus dem Kopf tretend, keuchte er; er kämpfte verzweifelt; er sah wie ein rasender, zukkender Wolf aus.

TEULIER

Hat er gestanden?

QUESNEL

Niemals. — Nur im Anfang leugnete er in wütender Weise. Nach und nach wurde seine Stimme heiser, und zum Schluss begnügte er sich damit, dem Kopf widerwillig zu schütteln. Er fühlte wohl, dass er verloren war, dass er nichts mehr machen konnte.

TEULIER

Und mit dem andern, — hat man ihn dem Spion gegenübergestellt.

QUESNEL

Natürlich. Aber er hat vorgegeben, ihn nicht zu kennen. Ich sehe übrigens nicht, wie er anders hätte handeln können.

TEULIER

(geht mit grossen Schritten auf und ab)

Ich wäre gern dabeigewesen.

QUESNEL

Es war für keinen von uns ein Fest. Nichts Peinlicheres als dieser Zusammenbruch.

TEULIER

Glaubst du, ich habe das gesagt, weil ich mich an der Demütigung meines Feindes hätte weiden wollen?

QUESNEL

Ich dachte.

TEULIER

(gereizt, nervös)

Danke. — Ich breche gern den Stolz jener, die ich hasse; aber ich rufe dazu nicht die Justiz an.

QUESNEL

Du bist heute abend sehr erregt.

TEULIER

(geht zu Quesnel und erfasst seine Hände)

Quesnel, ihr seid sicher, sag mir, ihr seid ganz sicher?

QUESNEL

(versteht nicht)

Was?

TEULIER

Seines Verbrechens?

QUESNEL

Was? Du zweifelst noch? — Weisst du nicht, auf welche zerschmetternden Beweise hin er verurteilt wurde?

TEULIER

Mehrere Briefe, oder einer?

QUESNEL

Ein einziger, aber der zehn wert ist, durch die Anspielung, die er enthält, auf einen ganzen früheren Briefwechsel.

TEULIER

Ein einziger Brief! man muss ihn zweimal anse-

hen, bevor man einen Menschen eines Papierstückchens wegen verurteilt.

QUESNEL

(gereizt)

Das ist recht, Teulier, das ist recht. Ich kann lesen.

TEULIER

Sei nicht böse, Bürger.

QUESNEL

Du bist verteufelt anzüglich. Glaubst du, dass wir aus Uebermut über das Leben eines Menschen zu Gericht sitzen? Woher kommt dein Misstrauen?

TEULIER

Wer gibt uns die Sichereit, dass es nicht ein System unserer Feinde ist, um unser gegenseitiges Vertrauen zu erschüttern und um einen nach dem andern zu verderben? Wenn wir solche Zeugnisse gegen uns selbst annehmen, müssen wir dann nicht alle fürchten, jeden Augenblick?

QUESNEL

Ich erwarte nichts Gutes von den Menschen: ich kenne sie, die scheusslichsten Grausamkeiten können mich nicht überraschen. Aber nichts berechtigt zu diesem Gedanken. D'Oyron brauchten sie weniger zu fürchten, als dich oder Verrat. Warum hätten sie ihn lieber angegriffen als euch.

TEULIER

Die Arbeit war leichter, und sie hassen ihn mehr.

QUESNEL

Er ist einer der Ihren.

TEULIER

Seit Wochen sind sie hinter ihm her, ihn zu verderben.

QUESNEL

Was weisst du davon?

TEULIER

Er hat es heute morgen gesagt.

QUESNEL

Wer? D'Oyron? Was hat er gesagt?

TEULIER

Er beklagte sich mit Wut über die verruchte Hinterlist, die gegen ihn von den Emigrierten ausgespielt wurde, um ihn blosszustellen, über die Denunziationen, über die anonymen Briefe.

QUESNEL

Er hat dir das gesagt, dir?

TEULIER

Verrat war zugegen und Chapelas.

QUESNEL

Sie haben mir nichts davon gesagt.

TEULIER

Das glaub ich wohl.

QUESNEL

Warum? — Teulier, Du hast gegen jemanden

Argwohn. Nimm dich in acht, Teulier, ich frage dich nicht. Nimm dich in acht. Du bist daran, ein Verbrechen zu begehen.

TEULIER

Eines zu verhüten.

QUESNEL

Warte. Sprich nicht. Geh auf die Strasse; schöpfe Luft; deine Phantasie ist überhitzt. Wir haben unrecht daran getan, diese Diskussion so spät anzufangen, nach den Mühen deines Tages, nach zwei schlaflosen Nächten. Leg dich nieder. Wir werden später darüber sprechen. Wenn du einmal den Mund aufgemacht hast, kann ich nicht mehr einhalten; ich müsste dich bis zu Ende anhören und müsste dich selbst richten.

TEULIER

(steht auf)

Das ist recht. Indem du mich an das erinnerst, was für mich auf dem Spiel steht, gibst du mir den Mut es zu wagen. Ich bin bereit.

QUESNEL

Teulier.

TEULIER

Ruhe, Bürger-Vorsitzender. Deine Pflicht ist, mich anzuhören. Richte mich, oder ich richte dich.

QUESNEL

Sprich.

TEULIER

Zuerst den Brief. *(Quesnel will aufstehen)* Rühre dich nicht, ich hol' ihn selbst.

QUESNEL

Auf dem Tisch unter der Glaskugel. *(Teulier ab — einen Augenblick allein)* So . . . So . . . Unmöglich. Es ist nicht so. Es darf nicht so sein — — — *(Teulier kommt mit dem Brief zurück)* Sieh, Teulier; dieser Brief stimmt genau mit dem überein, was du uns selbst im Rat gesagt hast. Deine Expedition, durch die Schuld d'Oyrons verfehlt, sein fingierter Angriff auf Bretzenheim, die Flucht seiner Kolonne.

TEULIER

Verleumdungen, um ihn zu verderben.

QUESNEL

Du hast ihn diesen Morgen beschuldigt. Du bist so weit gegangen, zu sagen, dass er nicht anders hätte handeln können, wenn er mit den Preussen im Einverständnis gewesen wäre.

TEULIER

Ach was, du weisst wohl, wie heftig ich bin. Sobald der Zorn mich treibt, breche ich los wie ein Stier und denke an nichts, als den Gegner niederzuwerfen. Ich war gegen d'Oyron aufgebracht; er hat nicht den heiligen Enthusiasmus und das Stürmische, das man braucht, um unsere Sansculotten-Bataillone mitzureissen; er gehorcht mir nicht, er bringt mich

zum Aeussersten durch seine aristokratische Frechheit. Aber nichts von dem, was er gestern hier tat, kann ihn verdächtigen. Er nahm Bretzenheim und liess die Garnison über die Klinge springen. Er führte seine Vereinigung mit mir nicht durch, das ist wahr. Aber mein Plan war unklug, und sein Ablenken hat vielleicht die Armee gerettet. Vom Standpunkt der strengen Disziplin ist er strafbar, denn er hat nicht gehorcht; aber wer würde es wagen, ihn ernstlich zu beschuldigen, mit Bewusstsein falsche Dispositionen getroffen zu haben. Mein Ueberfall ist fehlgeschlagen: es ist mein Fehler sowie seiner. Es gibt nur einen Feind; — und einen Feind, der auf dem laufenden über unsere Uneinigkeit ist, — der trachten könnte, ihn zu verderben unter einem solchen Vorwand, der unsere Rachsucht befriedigt.

QUESNEL

(nachdem er einige Zeit mit düsterer Miene nachgedacht , sich den Kopf gekratzt hat, steht er auf) Der Spion. *(Teulier geht zur Tür, öffnet sie und ruft)*

TEULIER

Decaen.

EIN SOLDAT

Mein Kommandant.

TEULIER

Bring uns den Preussen her. *(Der Soldat ab. —*

Quesnel geht mühsam und aufgeregt) Du solltest nicht gehen, Quesnel; du wirst dir schaden.

QUESNEL

(wütend)

Zum Teufel! Lass mich in Frieden! *(Ruhe. — Sie sehen einander nicht an, jeder nur mit sich beschäftigt)*

VIERTE SZENE

Die Vorigen, zwei Soldaten bringen den Spion.

TEULIER

(zu den Soldaten)

Es ist gut. Geht. Bewacht die Tür.

DER BAUER

(nähert sich den zwei Männern mit dem Ausdruck von furchtsamer Freude)

Dank, Dank.

QUESNEL

(überrascht)

Wem dankst du, Vieh? *(der Bauer bewegt die Lippen, stottert, sieht die zwei Offiziere listig blinzelnd an, geht um einige Schritte zurück und schweigt)* Du bist Jakob Gabel aus dem Dorf Weisenau?

DER BAUER

Ja, Herr General.

QUESNEL

Nenne mich Bürger. — Du wurdest von dem preussischen Generalstab mit geheimen Briefen geschickt?

DER BAUER

Ja, Bürger, ich habe alles gestanden, ich habe, habe alles gestanden.

QUESNEL

Wer hat dir einen Brief für den Bürgerkommandanten d'Oyron mitgegeben?

DER BAUER

Ich habe alles gesagt, ich schwöre es; ich weiss nichts mehr, nichts mehr, als was ich dem Herrn Kommandanten gesagt habe.

QUESNEL

Was?

TEULIER

Welchem Kommandanten?

DER BAUER

(vorsichtig, misstrauisch)

Hat er — — —?

QUESNEL

Nun?

DER BAUER

Hat er ihnen nichts — — —

QUESNEL

Wirst du sprechen? *(der Bauer, nachdem er sie*

mit furchtsamen schlauen Augen angesehen hat, nimmt einen falschen verschlossenen Ausdruck an)

DER BAUER

Aber nichts; ich habe nichts zu sagen. *(Teulier beobachtet den Spion aufmerksam, dieser schlägt die Augen nieder)*

QUESNEL

War es der Major v. Zastrow selbst, der dir den Brief für d'Oyron gegeben hat?

DER BAUER

Ja, Bürger.

TEULIER

Hat d'Oyron da unten geschrieben?

DER BAUER

Ja, Bürger.

TEULIER

Du weisst es gewiss?

DER BAUER

Sicher.

TEULIER

Wieso weisst du es?

(der Bauer schweigt)

QUESNEL

Hast du Briefe für ihn besorgt?

DER BAUER

Ja, Bürger; — Das heisst nein; nicht ich: Güllich, Gottfried Güllich aus Obermoschel.

QUESNEL

Er hat viele Briefe von ihm bestellt?

DER BAUER

Massenhaft.

TEULIER

Du beschwörst es?

DER BAUER

Oh, Bürger, beim guten Gott! *(er macht das Zeichen des Kreuzes)*

TEULIER

Er lügt.

QUESNEL

Geh.

DER BAUER

(zitternd vor Aufregung)

Also ich kann gehen?

QUESNEL

Ja, ich sag' es dir doch.

DER BAUER

Ich kann wirklich nach Hause? Oh! Bürger! Oh! Bürger!

QUESNEL

Was bedeutet das? Nach Hause? Wohin?

DER BAUER

Nach Hause, nach Weisenau, wie ihr mir versprochen habt.

QUESNEL

Du faselst. Ins Gefängnis, Narr. Du kommst nur heraus, um auf die Guillotine geführt zu werden.

DER BAUER

(ergriffen)

Das ist nicht wahr!

QUESNEL

(zuckt die Achseln)

Du wirst es sehen.

DER BAUER

Bürger! — Aber du hast mich doch begnadigt!

QUESNEL

Ich?

DER BAUER

Ihr habt mir versprochen!

QUESNEL

Ich habe dir versprochen?

DER BAUER

Du nicht, — der Kommandant.

TEULIER

Welcher Kommandant?

DER BAUER

Der Kommandant Verrat.

TEULIER

Der Kommandant Verrat hat dir Versprechungen gemacht. Er hat mit dir gesprochen? Wann hat er dich gesehen? Was hat er dir gesagt?

DER BAUER

(bestürzt)

Er hat euch nichts gesagt? Ihr habt mich nicht begnadigt? — Ah! Der Brigant! Er hat mich betrogen. Erbarmen, Bürger! Rettet mich! Ich werde alles sagen.

QUESNEL

Sprich.

DER BAUER

Werdet ihr mich retten, ihr andern, wenn ich die Wahrheit sage?

QUESNEL

Nein. Der Konvent will nicht die Wahrheit durch eine Lüge erkaufen. Du wirst sterben.

DER BAUER

(mit Hass)

Ah! Was geht es mich dann an, wenn ihr euch gegenseitig totschlagt! Wenn ihr euch alle miteinander mit mir verurteilen möchtet, das machte mir erst den richtigen Spass.

TEULIER

D'Oyron ist also nicht schuldig?

DER BAUER

Er ist schuldig, und du auch, und ihr alle, ihr alle seid schuldig.

QUESNEL

Wir werden nichts aus ihm herausbekommen.

(Der Bauer geht gegen die Tür, wankend, gekrümmt von Furcht und Hass. — Plötzlich wendet er sich um und kehrt wütend zurück)

DER BAUER

Nein, erst muss er mir es zahlen.

QUESNEL

Wer?

DER BAUER

Schweigt, ich werde alles erzählen. Ich wollte, dass ihr alle krepiert wäret, wie Hunde, — aber er zuerst, das Aas! — Hört. Ich habe gesagt, dass ich etwas aufdecken möchte.

QUESNEL

Wann das?

DER BAUER

Gestern, nachmittag, habe ich gesagt, dass ich sprechen wollte. — Der Kommandant ist gekommen. Wir waren allein, da habe ich ihm alles erzählt.

TEULIER

Was?

DER BAUER

Alles. Alles, was wahr ist. Dass der Brief nicht echt ist. Dass er zum Verderben des Kommandanten

d'Oyron bestimmt war. Dass sein Bruder, der Graf d'Oyron, mir ihn gegeben hat, um sich an ihm zu rächen; dass er gesagt hat, er wird nicht zufrieden sein, bis er ihn durch die Sansculotten aufgehängt wüsste. Da ich es so machen sollte, um das Papier finden zu lassen. — Alles, ich habe alles erzählt. *(Teulier und Quesnel sehen sich entsetzt an)*

QUESNEL
(mit erstickter Stimme)

Das ist falsch.

DER BAUER

Ich habe ihm Beweise gegeben.

QUESNEL

Welche Beweise?

DER BAUER

Die Preussen haben vor einigen Tagen einem von hier, dem Melchior Haupt, dem Professor, geschrieben, um ihn auf dem laufenden über den Streich zu halten, den sie vorbereiteten und das, was man von ihm erwartete. Ich sollte ihm den Brief von Major von Zastrow an d'Oyron übergeben, und Melchior hätte ihn dir nachher gebracht.

QUESNEL

Dann?

DER BAUER

Dann, das ist alles.

TEULIER

Verrat?

DER BAUER

Er hat nichts gesagt; er hat mich angehört; dann ist er zornig geworden; er fluchte und stiess mit den Füssen gegen die Wand. Dann hat er mir gesagt, dass ich lüge, und dass, wenn ich fortfahre zu lügen, man mir den Kopf abschneiden würde. Ich habe gesagt, dass ich nicht lüge; aber er hat mir mit der Faust ins Gesicht geschlagen, und er fluchte und machte einen furchtbaren Lärm. Dann habe ich gefragt, ob, wenn ich nicht lüge, ich nicht verurteilt würde: und er sagte ja, dass man mich begnadigen würde. Dann ist er gegangen; und ich, ich habe den ganzen Tag gewartet, dass man mich holen käme. Und wie ihr mich habt kommen lassen, habe ich gedacht, dass ihr mich in Freiheit setzen wollt. — Ach! der Schuft! er hat mich betrogen!

(Quesnel und Teulier schweigen, sehen sich an, schaudern. Der Bauer weint und schreit, schüttelt sich vor Wut)

QUESNEL

Geh!

(der Bauer geht gegen die Tür, öffnet sie, wendet sich gegen die Offiziere und beschimpft sie)

DER BAUER

Bluthunde! Saufranzosen! Königsmörder! *(Die Soldaten schleppen ihn weg)*

FÜNFTE SZENE

Teulier, Quesnel. — Beide, festgewurzelt, ohne zu sprechen, ohne zu wagen, sich anzusehen. Teulier steht endlich auf und berührt Quesnels Schulter.

TEULIER

Also los.

QUESNEL

Donerwetter! Wie soll man sich zurechtfinden, wie soll man aus all diesem Schmutz heraus? Was tun, Teulier? Was tun?

TEULIER

Die Verurteilung zurückziehen. Es ist noch Zeit.

QUESNEL

Noch Zeit? Hast du darüber nachgedacht?

TEULIER

Es ist zwei Uhr. Um sechs ist die Hinrichtung. Wir haben also noch vier Stunden. Was brauchst du mehr?

QUESNEL

Wären es vier Tage statt vier Stunden, käme ich auch nicht weiter.

TEULIER

Wie? Ein Federstrich genügt.

QUESNEL

Um d'Oyron zu begnadigen? Und was wird man in Mainz sagen?

TEULIER

Was kümmert's dich?

QUESNEL

Man würde behaupten, dass ich Nachsicht gegen Verräter übe, dass ich mit ihnen unter einer Decke stecke, dass ich meine Anordnungen treffe mit der Voraussicht auf eine Schlappe.

TEULIER

Arbeitest du für die öffentliche Meinung?

QUESNEL

Ich darf sie nicht erschüttern, sie nicht in diesem Augenblick schwächen.

TEULIER

Sag ihnen, dass er unschuldig ist.

QUESNEL

Sie werden's mir nicht glauben.

TEULIER

Sag's dem Generalstab.

QUESNEL

Er wird mir ebensowenig glauben, und jene, die mir glauben würden, wären morgen verdächtig.

TEULIER

Bürger, ich glaube zu träumen. Glaubst du, dass d'Oyron unschuldig ist?

QUESNEL

Ich fürchte es jetzt.

TEULIER

Du wirst ihn also retten?

QUESNEL

Ich weiss nicht.

TEULIER

Du wirst ihn nicht retten?

QUESNEL

Es ist vielleicht unmöglich.

TEULIER

Es wird dir unmöglich sein, einen Unschuldigen zu retten, den du verurteilt hast?

QUESNEL

Unschuldig! Man müsste den andern seine Unschuld beweisen.

TEULIER

Beweise sie, du hast die Mittel dazu.

QUESNEL

Welche Mittel? Ich weiss nach alledem nicht, ob er unschuldig ist.

TEULIER

Du weisst es nicht?

QUESNEL

Das Zeugnis eines Spions. Er hat angefangen, indem er uns belog. Wer sagt mir, ob er nicht bis zum Schluss gelogen hat!

TEULIER

Du hast also seine Augen nicht gesehen, seine Bewegung? Du hast nicht den Ton verzweifelter Aufrichtigkeit gehört?

QUESNEL

Ach! Was weiss ich jetzt?

TEULIER

Er hat dir seine Beweise angegeben. Diesen verräterischen Plan. Diese Briefe an Melchior Haupt. Lass sein Haus durchsuchen.

QUESNEL

Entweder der Spion hat gelogen und dann wird man nichts finden. Oder er hat die Wahrheit gesprochen und dann werden die Briefe schon verbrannt sein; — ausser . . . glaubst du, dass uns irgendeiner zuvorgekommen sein wird?

TEULIER

Ja; Verrat; ruf ihn zurück; verlang von ihm die Dokumente.

QUESNEL

Er wird leugnen.

TEULIER

Stell ihn dem Spion gegenüber.

QUESNEL

Auf diese Weise d'Oyron retten, das heisst Verrat verurteilen.

TEULIER

Wer zweifelt daran?

QUESNEL

Du möchtest, dass diese peinliche Anklage öffentlich dem schrecklichen Menschen ins Gesicht geschleudert würde.

TEULIER

Saint-Just liesse heute nacht das Schafott auf den Wällen vor den beiden Armeen aufstellen und würde ihn hinaufbefördern.

QUESNEL

Ich täte es in Friedenszeiten auch; aber hier kann ich meine eigenen Kräfte nicht schwächen. Der begnadigte d'Oyron bleibt verdächtig. Verrat verurteilt, dann herrscht der Zweifel überall. Und schliesslich kann ich Verrat nicht entbehren. Ich brauche ihn — Horch! Du hörst die Kanone? — Er schlägt sich in diesem Augenblick. — Verrat verurteilt? Dann fehlt mir die Hälfte der Armee. Wer kann die Menschen so wie er mit sich fortreissen. Sie haben Kostheim heute abend genommen. In dieser eisigen Nacht haben sie den Main überschritten. Sie lieben diesen haarigen Teufel, der sie den Hals brechen lässt und der sie ins Feuer unter einem Hagel von Schimpfworten führt. Sie lieben

ihn dafür. Er ist Herr seiner Legion. Wenn man ihn festnähme, gäbe es eine Revolte. Sie würden es mir nie verzeihen.

TEULIER

Gewinne Zeit; verschiebe die Exekution. Gib vor, dass du noch die Untersuchung verlängern musst. Benachrichtige den Konvent.

QUESNEL

Unmöglich. Das Volk, die Armee sind durch die Nachricht ausser sich. Die öffentliche Meinung ist nervös und würde den Generalstab anklagen. Was den Konvent betrifft, so ist nicht auf ihn zu zählen. Verrat wurde uns durch die Jakobiner geschickt. Er ist der Freund von Fouquier, von Hébert; das Journal de la Montagne, alle Hunde des Klubs sind für ihn.

TEULIER

Diese unwürdigen Gründe müssen schweigen. Wenn man sieht, wo die Gerechtigkeit ist, so muss man sie den Parteien aufzwingen. Du wagst deinen Kopf in jedem Augenblick für das Land. Kannst du ihn nicht der Gerechtigkeit aussetzen?

QUESNEL

Ich liebe mein Land mehr als die Gerechtigkeit.

TEULIER

Trennst du eines vom andern? Ah! so, warum glaubst du, dass wir uns hier den Kopf zerbrechen?

Geht es um den Ehrgeiz einiger Jakobiner? Der Gerechtigkeit wegen, Quesnel, hat die Nation, die Waffen ergriffen. An dem Tag, wo die Nation sie verletzte, würde sie nichts mehr sein als eine Tyrannenhöhle, wo wir das Beil tragen. Sie würde von der Welt verschwinden. — Ein Frankreich, das unterdrückt, — und der Henker hat Arbeit. Ich zerbräche es lieber mit meinen Händen wie dies! *(während er spricht, zerbricht er mit seinen Händen ein Lineal, das er vom Tisch genommen hat)*

SECHSTE SZENE

Die Vorigen. Ein Soldat tritt ein, ausser Atem.

DER SOLDAT

Bürger!

QUESNEL

Ein Kurier.

DER SOLDAT

Es ist besorgt! Wir haben sie!

QUESNEL

Die Inseln sind genommen?

DER SOLDAT

Sieger! Die Sansculotten haben die Gutgekleideten zurückgeworfen. Wir haben sie verprügelt und sie dann die Köpfe voraus in den Main mit den Karpfen nachtmahlen geschickt. Oh! Bürger, das war

schön! — Du erlaubst? Die Zunge klebt mir. *(er trinkt aus der Flasche und aus dem Glase Teuliers)* Die ganze Nacht habe ich Patronen gegessen. — Die Insel Kopf gehört uns! Donnerwetter! das war eine Schlacht! — So etwas habt ihr nie gesehen, Kinder. — Der Kommandant Verrat . . . ah! beim Henker! das ist ein Löwe! man sieht nichts mehr von ihm als die Augen; er ist ganz schwarz von Pulver . . . Denke dir, Bürger, was dieser gottverfluchte Bursche erfunden hat, um uns hinüberzubringen. Zwecks Ablenkung des Feindes, während wir auf unseren Flössen fuhren, kreuzte dieser Teufel im Kanal, zwischen dem Ufer und der Insel, auf einem Schiff mit dreissig Mann und zwei Kanonen, um so die Aufmerksamkeit der Preussen auf sich zu ziehen. Eine Stunde blieb er dort; er fing alle gegen ihn gerichteten Kugeln mit seinen grossen Armen auf: man konnte Angst bekommen. Unterdessen kamen wir hinüber. Er wollte erst zurückkehren, als das Schiff bereits leckte. Und dann der Kampf, Mann an Mann, wie wilde Tiere! Verrat hat dem feindlichen Kommandanten die Gurgel durchgeschnitten. — So erschöpft wir waren, zum Krepieren müde, trugen wir ihn dennoch auf unseren Schultern, wie einen Römer, um die ganze Insel herum, die wir erobert hatten. — Er hat mich geschickt, dir das zu erzählen. Es war nicht leicht für mich fortzukommen, aber wenn dieser Schuft befiehlt, muss man gehorchen. — Sie machen drüben einen fürchterlichen Lärm! Sie rufen ihn zum General aus!

QUESNEL

Es ist gut. Geh' in die Küche etwas essen und komm' dann wieder. *(der Soldat geht)*

SIEBENTE SZENE

Teulier. Quesnel.

QUESNEL

Du siehst es wohl, Teulier, ich kann an diesen Kerl nicht heran.

TEULIER

Hätte er vierzig Siege für sich, er ist Rechenschaft schuldig für sein Verbrechen.

QUESNEL

Später. Lass mich's nur machen. Nach der Belagerung, wenn wir noch auf dieser Welt sind.

TEULIER

Das unschuldige Blut wird durch uns geflossen sein. — Niemals!

QUESNEL

Teulier, erinnere dich: du selbst warntest mich einmal, dass d'Oyron eines Tages verraten würde.

TEULIER

Ich habe gesagt, dass man sich in acht nehmen müsse, und das sage ich noch. Aber jetzt ist er unschuldig.

QUESNEL

Das weisst du nicht, Teulier. Und wenn, so sage dir, dass es nicht des gegenwärtigen Falles wegen geschieht, sondern der späteren Gefahren wegen, dass wir ihn uns vom Halse schaffen.

TEULIER

Ein der Nation unwürdiger Sophismus. Jede Gewalttat, wenn es sein muss, aber keine Lüge!

QUESNEL

Ich kann an Verrat nicht heran; es entstünde ein Aufruhr.

TEULIER

Gib mir deine Vollmacht und ich verpflichte mich, ihn an der Spitze seiner Armee festzunehmen.

QUESNEL

Sei ruhig, Teulier, es lässt sich nichts tun.

TEULIER

Was, du wirst nicht handeln! Du willst das Schandmal der Ohrfeige auf deiner Backe bewahren, deinen Anteil am Verbrechen . . .

QUESNEL

Verrat ist nicht schuldig.

TEULIER

Du würdest nicht wagen, es zu beschwören.

QUESNEL

Gut, wenn ein Verbrechen da ist, falle es auf mich zurück!

TEULIER

Du hast einen starken Rücken, aber ich, ich kann es nicht. Was würde mein Gewissen sagen? Welche Qualen Tag und Nacht, wenn ich schweigen könnte!

QUESNEL

Was geht mich dein Gewissen an? Es handelt sich darum, das Land zu retten und du denkst an dich selbst, an deine Schlaflosigkeit, an deine moralischen Schmerzen, an, ich weiss nicht, was für Beschwerden! Du leidest, du leidest, sagst du? Und ich, leide ich nicht? Leide still, Unglücklicher, aber verschone das Land! Haben wir ihm nicht alles geopfert? Unser Vermögen, unsere Gesundheit, unser Leben, unsere Liebe, haben wir nicht alles in den Abgrund geworfen, wie Decius? Wenn das Land es fordert, opfere dein Gewissen und opfere dich selbst!

TEULIER

(eigensinnig)

Rufe Verrat zurück.

QUESNEL

(gereizt)

Genug. Ich sage nein. Gehorche.

TEULIER

Ich bin nur dem Rat Gehorsam schuldig, nicht dir. Du wirst ihn zusammenrufen.

QUESNEL

Was willst du tun?

TEULIER

Lass die Offiziere wecken; ruf jene, die auf den Mauern sind; rufe Verrat; rufe den Rat zusammen.

QUESNEL

Du verdirbst dich und du verdirbst uns. Ueberlege, überlege!

TEULIER

Mein Entschluss ist gefasst. Wenn du es nicht wagst, ich, ich werde sprechen.

QUESNEL

Nimm dich in acht, du wirst schuldig werden. Du willst deine Pflicht tun. Deine erste Pflicht ist zu siegen, uns zum Siege zu verhelfen. Wenn jetzt Verrat sagte, dass du ein Verräter seiest, so hätte Verrat recht.

TEULIER

Verurteile mich also, wenn du es wagst.

QUESNEL

Im Namen unserer Freundschaft, Teulier!

TEULIER

Davon nichts mehr.

QUESNEL

(drohend)

Bringe mich nicht zum Aeussersten. Ich werde dich

bekämpfen, Teulier, denn du wirst Böses anrichten.

TEULIER

(eigensinnig)

Rufe Verrat zurück.

QUESNEL

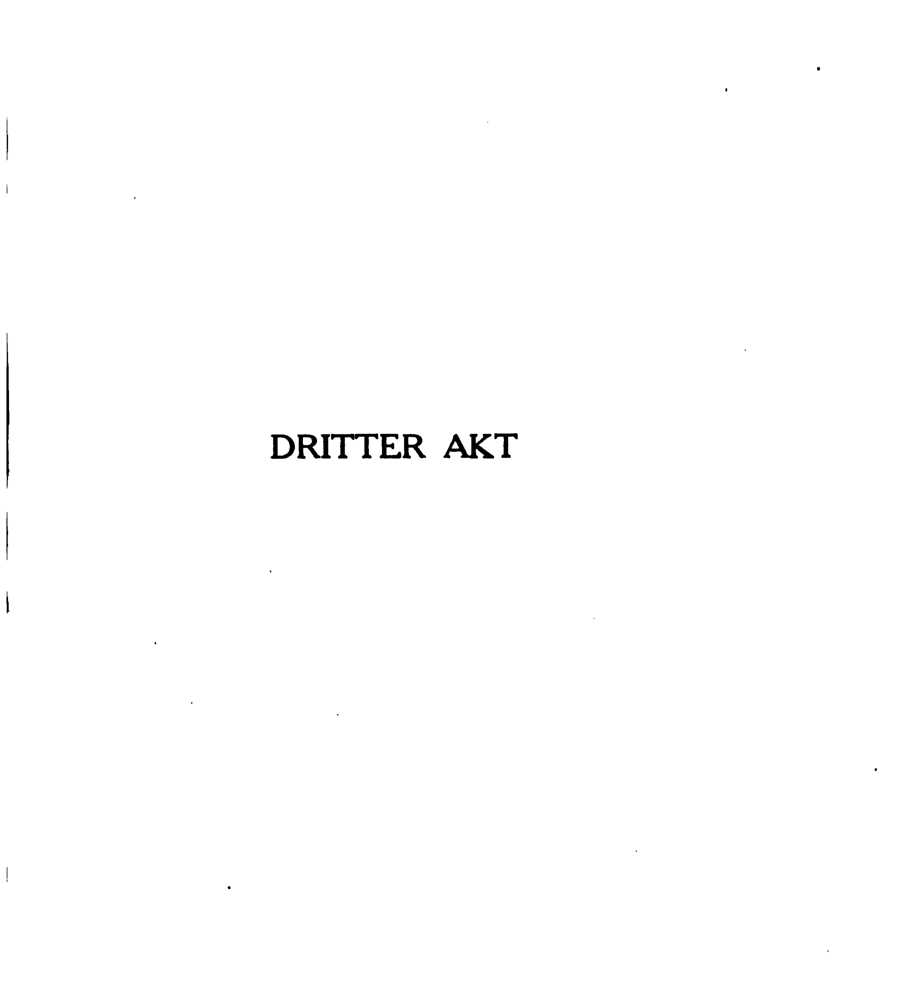
Unglücklicher, du wirst hier Hass, Zweifel, den Bürgerkrieg heraufbeschwören.

TEULIER

(mit verdichteter Heftigkeit)

Gerechtigkeit, und wenn der Himmel einstürzt.

V o r h a n g



DRITTER AKT



ERSTE SZENE

Derselbe Saal. — Morgen, Dämmerung. — Rat der Offiziere wie im ersten Akt, nur d'Oyron und Verrat fehlen; aber die Offiziere sind nicht um den Tisch herum gruppiert. Nur einige: Quesnel, Vidalot, Chapelas sitzen. Die anderen stehen beim Kamin, mit ihren Mänteln auf den Schultern, oder gehen zwischen Fenster und Tisch auf und ab. Man merkt ihnen beständig an: die Beschäftigung mit dem, was draussen vorgeht, mit der Schlacht, die fortgesetzt wird.

QUESNEL

Bürger, zu meinem Bedauern und auf das Verlangen eines der Euren, habe ich euch zu dieser frühen Stunde versammelt, um über eine dringende Sache zu entscheiden.

DIE OFFIZIERE

Neuigkeiten, Quesnel? — Ein Kurier von Custine? — Eine Botschaft vom Konvent? — Verrat hat die Inseln erobert. Ich weiss, ich weiss, das war grossartig. —

QUESNEL

Es handelt sich um den Verurteilten.

CHAPELAS

Was? Wegen dieser Canaille hast du mich so eilig von Kastel kommen lassen?

VIDALOT

Tatsache ist, Bürger, wir sind so entsetzlich müde, dass man uns nicht hindern sollte zu schlafen, wenn wir es zufällig können.

BUQUET

Verflucht! Also deshalb! Deshalb! Man stört die Leute nicht so. Man braucht mich da unten.

QUESNEL

Es ist 5½ Uhr. Man guillotiniert ihn in einer halben Stunde. Es war dringend.

CHAPELAS

Warum? Das Urteil ist gefällt, unterschrieben; alle Formalitäten sind erfüllt. Ist es notwendig, dass wir dabei sein müssen, wenn er draufgeht?

VIDALOT

(ohne zuzuhören)

Oh! Dieser Verrat! Was sagst du zu ihm?

BUQUET

(ebenso)

Wunderbar. Er hat Mainz gerettet.

VIDALOT

Die Preussen müssen an diese Stunde denken. Noch ein oder zwei Schläge von der Sorte und wir sehen sie wie Füchse in ihren Bau zurückkriechen.

BUQUET

Der kleine Jean-Amable hat Pech gehabt.

VIDALOT

Ja, der arme Junge! Der Kopf weg durch eine Kugel, gleich als es losging.

QUESNEL

(gibt ein Zeichen zu schweigen)

Es sind neue Tatsachen seit gestern aufgedeckt worden.

CHAPELAS

Er hat gestanden?

QUESNEL

Ein Mitglied des Rates behauptet, dass er unschuldig ist.

DIE OFFIZIERE

Unschuldig! — Geht doch! — Wer sagt das?

QUESNEL

Ich überlasse ihm die Verantwortung für seine Meinung.

TEULIER

(steht auf)

Bürger . . .

CHAPELAS

Ah! Teulier — natürlich. — Er musste etwas finden, um sich zu unterscheiden.

TEULIER

Bürger, ihr wisst, ob ich der Feind von d'Oyron bin. Gestern früh habe ich ihn angeklagt. — Aber gegen einen Feind ist man ebenso streng durch

die Gesetze der Ehre gebunden wie gegen einen Freund. Was konnte ich tun, wenn der Zufall in meine Hände den Beweis seiner Unschuld spielte? Ersticken meinen Hass und ihnen das Mittel angeben, eine Ungerechtigkeit wieder gutzumachen. *(Ironische Rufe unterstreichen die Worte von Unschuld und Ungerechtigkeit. Die Offiziere zucken die Achseln und hören mit gleichgültiger Ungläubigkeit zu. Einige von ihnen wenden Teulier den Rücken und sprechen untereinander)*

VIDALOT

Er muss immer das Gegenteil von dem behaupten, was alle sagen.

ZWEI OFFIZIERE

(hören die Kanonen)

Verrat fängt die Schlacht wieder an. — Höre. — Das kommt von ihm. — Nein, das ist der Wind.

CHAPELAS

(verdriesslich zu Quesnel)

Du hast also den Bürger Teulier über das, was vorgegangen ist, nicht auf dem laufenden gehalten?

QUESNEL

Ich habe ihm alles gesagt.

CHAPELAS

Kennt er den Brief?

QUESNEL

Ja.

CHAPELAS

Aber hat er ihn gesehen?

TEULIER

Ja, ich habe ihn gesehen.

CHAPELAS

Und du findest ihn nicht genug belastend?

TEULIER

Der Brief ist von seinen Feinden gefälscht, um ihn zu verderben.

DIE OFFIZIERE

Ah! bravo, das hab' ich erwartet! — Das hat der Verräter gesagt. — Das kann man leicht sagen.

TEULIER

Ich kann es beweisen.

CHAPELAS

(ironisch)

Die Preussen haben es dir gesagt?

TEULIER

Ich habe den Spion gefragt.

VIDALOT

Er hat vor uns allen ausgesagt.

TEULIER

Er hat mir die Wahrheit gestanden.

CHAPELAS

Woher weisst du das?

TEULIER

Die Beweise der Unschuld d'Oyrons sind in den Händen eines Offiziers.

CHAPELAS

(drohend)

Du wärst in Verlegenheit, wenn du sagen solltest in wessen.

TEULIER

Ich werde es sagen.

CHAPELAS

Bah! — Und es ist?

TEULIER

Es ist Verrat. *(Verblüffung, ein Ausbruch von Unwillen)*

CHAPELAS

Das ist abscheulich. Bürgerdeputierter, man beschimpft uns, und du lässt es zu.

QUESNEL

Es ist an euch, die Anklage anzuhören. Ihr werdet später richten.

BUQUET

Man hat nicht das Recht, einen der unsern zu beleidigen.

TEULIER

D'Oyron ist auch einer der unsern.

BUQUET, CHAPELAS

Ein Verräter! ein Aristokrat!

TEULIER

Vor der Gerechtigkeit sind wir gleich.

BUQUET

Du wagst es, den Helden von Kostheim mit dem Elenden zu vergleichen, der uns ausgeliefert hat!

CHAPELAS

Es ist eine Infamie, einen Abwesenden anzuklagen.

QUESNEL

Ich habe Verrat vorladen lassen: er wird sofort hier sein. Seid ruhig, wir werden ihn seinem Ankläger gegenüberstellen. Aber es ist gut, wenn ihr vorher dessen Gründe hört. Lasst den Bürger Teulier sprechen. Wie immer auch meine persönlichen Gefühle sind, meine Pflicht ist, beide Teile zum Wort kommen zu lassen.

TEULIER

Bürger, ich verstehe eure erste Bewegung leidenschaftlicher Ungläubigkeit, und ich denke nicht daran, mich durch ihre Heftigkeit beleidigt zu fühlen. Ich selbst an eurer Stelle hätte zweifellos genau so gehandelt. Habt ein wenig Geduld. — Aber vor allem, da ich den Morgen hereinbrechen sehe, fordere ich dich auf, Deputierter, sofortigen Befehl zu geben, die Hinrichtung aufzuhalten, bis die Verhandlungen, die vor euch geführt werden müssen, durch euer Urteil beendigt sind.

BUQUET

Wozu all dieses Geschwätz? Sag' uns in zwei Worten das, was du willst, und machen wir ein Ende. Wir haben andere Dinge zu tun.

CHAPELAS

Das Urteil ist gefällt. Es ist kein Grund, nachzuprüfen.

EIN OFFIZIER

Das hiesse: das erste Urteil umstossen.

ANDERER OFFIZIER

(zuckt gelangweilt die Achseln)

Es ist doch unmöglich, dieses Verlangen zurückzuweisen.

QUESNEL

(schreibt ein Wort und gibt es einem Unteroffizier)

Befehl aufzuschieben. *(Unteroffizier ab)*

TEULIER

(stehend, immer sehr ruhig)

D'Oyron ist unschuldig. *(lärmende Zwischenrufe)*

TEULIER

Hütet euch. Wenn ihr euch weigert, mich anzuhören, werdet ihr schuldig.

DIE OFFIZIERE

(ausser sich)

Beweise! Geh, gib uns deine Beweise und lass uns kämpfen! Hörst du nicht die Kanonen?

TEULIER

Erst die Gerechtigkeit.

BUQUET

Hältst du dich für weniger fehlbar als uns?

TEULIER

Damit beschäftige ich mich nicht. Ich habe den Grundsatz, der gleichzeitig wissenschaftlich und republikanisch ist: nichts zuzugeben, ohne es geprüft zu haben und nur das zu glauben, was meine Vernunft als klar und unzweideutig erkennt!

DIE OFFIZIERE

Er langweilt uns. Er macht sich zu wichtig.

BUQUET

Glaubst du, die Vernunft ist ein Monopol der Mitglieder der Akademie?

VIDALOT

Sei dir darüber klar, Bürger, dass die Aristokratie des Geistes ebenso hassenswert sein kann wie die andere Aristokratie. Wir sind alle gleich.

CHAPELAS

(zu Buquet)

Ruhe, da unten. — *(zu Teulier)* Und du, erkläre dich.

TEULIER

(fährt ruhig fort)

Wenn der Spion, auf dessen Zeugnis hin ihr d'Oyron verurteilt habt, euch jetzt bestätigte, dass

d'Oyron nicht schuldig sei, was würdet ihr sagen? Was würdest du sagen, Chapelas?

CHAPELAS

Ich würde sagen, dass er seinen Mitschuldigen retten will.

TEULIER

Aber wenn er versichert, dass er die Beweise Verrat gegeben hat, und dass dieser, nachdem er sie hatte, ihm befohlen hat, zu schweigen, und ihm sein Leben als Preis für sein Schweigen versprochen hat?

CHAPELAS

Wenn er mir das ins Gesicht sagte? — Ich würde ihn erschlagen, wie einen Hund.

(Die Offiziere stimmen Chapelas bei)

TEULIER

Verrat hatte nachmittag eine geheime Unterredung mit dem Spion.

CHAPELAS

In seinem Eifer für die Nation wollte er zweifellos aus dem Gefangenen alle Auskünfte herauslocken, die er für seinen Angriff von heute nacht brauchte.

TEULIER

Er verfügte sich dann zu Melchior Haupt, Professor in dieser Stadt, wo Schriftstücke, welche die Unschuld d'Oyrons bewiesen, hinterlegt waren, und hielt da eine geheime Hausdurchsuchung ab.

CHAPELAS

Mit welchem Erfolg?

TEULIER

Verrat unternahm seine Expedition, ohne irgendeinem von seiner Untersuchung zu sprechen.

CHAPELAS

Weil sie erfolglos war.

TEULIER

Oder vielleicht zu erfolgreich.

(Widerspruch)

VIDALOT

Was sagt Melchior Haupt?

TEULIER

Ich komme daher. Das Haus war leer, Melchior war verschwunden.

BUQUET

Und das sind alle deine Beweise! Und deshalb bringst du Unordnung in die Armee! — Aber du bist doch verrückt geworden?

CHAPELAS

Zeugen, die verschwinden, wenn man sie braucht!

TEULIER

Der Spion ist da: ruft ihn; lasst ihn sprechen. Wenn Verrat kommt, stellt sie einander gegenüber.

DIE OFFIZIERE

Das ist unnütz. — Das ist unpassend. — Verrat ist kein Verdächtiger, gegen den man das Recht hätte, diese Untersuchung zu führen. — Sollen wir ihn so für seine Dienste lohnen? — Wir haben nicht nötig, uns diesen Burschen anzusehen. Wenn Verrat es wünscht, wird man ihn kommen lassen. Aber in Abwesenheit von Verrat und ohne seine Einwilligung bin ich dagegen.

TEULIER

Wenn ihr euch weigert, zu hören, wie werdet ihr je die Wahrheit erfahren?

CHAPELAS

Der Brief ist da. Ich will nichts weiter wissen.

TEULIER

Aber wenn der Brief gefälscht ist! — Du hast es gehört, Chapelas, — (du warst mit mir dabei) — wie d'Oyron selbst über die Schlingen klagte, die seine Feinde ihm unaufhörlich zu legen trachten.

CHAPELAS

Das soll ich gehört haben?

TEULIER

Gestern morgen.

CHAPELAS

Du träumst.

TEULIER

Du hast ein kurzes Gedächtnis — Aber sei es, nehmen wir den Brief vor. Seht ihr nicht, dass er lügt? Dass nur ein Feind, kein Freund von d'Oyron ihn geschrieben haben konnte? — Seht her, ich bitte euch.

(Er zeigt den Brief Chapelas und einigen andern, die ihn gelangweilt und gleichgültig ansehen. Andere, Buquet, Vidalot, bilden eine kleine feindliche Gruppe)

BUQUET

(leise zu Vidalot)

Sag mir, was für Interesse kann er daran haben, den Verräter zu entlasten auf Kosten Verrats.

VIDALOT

Ich weiss es nicht.

BUQUET

Wenigstens — sonderbar ist's. Der beste Kerl, den wir haben, ein Jakobiner, wie es keinen zweiten gibt, ein Marius, ein richtiger General Sansculotte, — und sich gerade ihn auszusuchen am Tage nach einem Siege, der alles übertrifft, was man je gesehen hat!

VIDALOT

Er ist eifersüchtig.

EIN OFFIZIER

Wahrscheinlich! Das ist die einzige Erklärung.

EIN ANDERER OFFIZIER

Das ist nicht anständig.

VIDALOT

Man kann doch seine Unbescholtenheit nicht bezweifeln?

BUQUET

Weiss man es je? Die Unbescholtenheit kauft man, wie alles übrige. Ein bisschen teurer, das ist der einzige Unterschied.

(Jubelrufe draussen)

QUESNEL

Was ist das für ein Lärm?

(Ein Offizier geht ans Fenster)

DER OFFIZIER

Verrat kommt. Man trägt ihn im Triumph. Die Soldaten jauchzen ihm zu.

TEULIER

Bürger, wir dürfen uns durch dieses Geschrei nicht beirren lassen. Die Beratung muss fortgesetzt werden. *(Der Lärm wird stärker. Andere Offiziere gehen ans Fenster oder gegen die Tür, die sich öffnet)*

ZWEITE SZENE

Verrat erscheint auf den Schultern zweier Jakobiner, eine Blätterkrone auf dem Kopf, schwarz, zerzaust, bärtig, struppig, mit Staub bedeckt, in zerrissenen

Kleidern, überall durchlöchert, von Schmutz und Pulver befleckt. Soldaten umringen ihn, schreiend und tanzend. Sie tragen ihre roten Mützen auf der Spitze ihrer Säbel oder Lanzen. Ein Kind springt voran, stösst Schreie aus und wirft seine Mütze in die Luft. Ein Pfeifer spielt das ça ira. Durch die Tür sieht man eine grosse Menge, die nicht herein kann. Die Jakobiner, die ihn tragen, machen unter albernen und übertriebenen Gesten mit ihm die Runde durch den Saal und enden damit, dass sie ihn auf den Tisch setzen. Die Offiziere vom Rat sind aufgestanden, ausgenommen Teulier, der sich setzt. Quesnel zieht still seinen Hut ab. Verrat grüsst mit dem blossen Säbel.

DIE MENGE
(schreit)
Heil dem Retter von Mainz! General Verrat! Es lebe der General Verrat!
(Verrat gibt den Soldaten Zeichen, ihn abzusetzen und ihn zu lassen)

VERRAT
Es ist gut, genug gebrüllt! Stellt mich her, ihr Lumpen, und räumt das Feld! Wir haben zu sprechen. *(Die Menge verliert sich, Verrat steigt vom Tisch herab)* Bürger! Heil und Sieg! Ich habe Wort gehalten. Der rote Main hat seinen Namen verdient. — Was wollt ihr von mir? Ich habe eben euern Befehl mitten im Kampf bekommen. Ich habe alles im Stich gelassen, um euch meine Achtung

zu bezeugen. Sprecht: ich bin zu eurer Verfügung; aber schickt mich bald zurück: ich habe da unten noch Arbeit. Ich habe erst begonnen. Ich halte die Feinde an der Kehle; jetzt werde ich sie zur Ader lassen.

QUESNEL
(kühl)

Wir bedauern, Bürger, dass wir dich mitten aus deiner Arbeit herausreissen mussten: aber wir waren dazu gezwungen. Deine Ehre ist angegriffen; es ist in deinem Interesse, wie in unserm, dass du dich ohne Verzug reinwäschst.

VERRAT

Wer? Ich? Man klagt mich an? Während ich mein Blut in Strömen fürs Vaterland vergiesse, gibt es irgendeinen, der gegen mich arbeitet? Und wessen beschuldigt man mich? Und wer? und wer? Wer ist dieser Schweinehund?

QUESNEL

Man behauptet, dass du Beweise für die Unschuld d'Oyrons besitzest, und dass du sie unterschlagen hast.

VERRAT

Zum Teufel! Ich möchte wissen, wer dieser feige Schuft ist, dieser käufliche . . . Wo ist er? Wo ist er? Dass ich ihm ins Maul spucke, dass ich ihm seinen Kot um die Nase schmiere, dass ich ihn in Fetzen haue. Wo verbirgt er sich? Lasst ihn kommen.

TEULIER

Er ist hier.

VERRAT

Ah! — es ist?

TEULIER

Ich bin's.

VERRAT

Du? — Du foppst mich. — Wiederhole! — Das ist nicht möglich! — Ha! *(er heuchelt einen Schwindelanfall)* Bürger, das ist zu viel für mich, seht ihr. Ein Freund, zu dem ich alles Vertrauen hatte, ein Bruder, ein Kerl, an dessen Seite ich zwanzigmal gekämpft habe, — ich habe sein Leben gerettet! — Entschuldigt mich, das ist ein zu starker Schlag. Es wird vorübergehen. — Wartet — — — *(er erhebt sich schäumend)* Ah! Schmutzhammel! Ah! Elender Hundsfott! — Aber nein, es ist besser, sich nicht zu erniedrigen, indem man auf solche Gemeinheiten antwortet.

TEULIER

Verrat, es fällt mir schwer, aber die Gerechtigkeit verlangt es.

VERRAT

Ich verbiete dir, mich anzusprechen. Dein Fell bekomme ich, das ist sicher. Aber antworten werde ich dir nicht. Wenn du nicht fürchtest, dir die Kehle zu beschmutzen, du, Bürger-Deputierter, sprich. Ich bin bereit.

QUESNEL

Verrat, Teulier klagt dich an, von dem Spion den zwingenden Beweis dafür bekommen zu haben, dass der Brief an d'Oyron ein Anschlag der Emigrierten gegen ihn war, und anstatt ihn uns zu bringen, hättest du diesen Mann gezwungen, zu schweigen. Was hast du darauf zu erwidern?

VERRAT

Ich schwöre, dass ich das Land gerettet habe.

QUESNEL

Bürger, wir alle erkennen deine militärischen Tugenden an; aber da eine bestimmte Anklage gegen dich vorliegt, so ist es wichtig, dass du darauf antwortest.

VERRAT

Nie! Niemals werde ich mich herablassen, um mich gegen diese infame Zumutung zu verteidigen. Ich werde diesen Fleck sofort im Blut dieses Verräters abwaschen. Aber mit ihm sprechen, unterhandeln, nein, das ist nicht meine Sache. Ich bin nicht wie er ein Phrasendrescher, ein Salonschwätzer, ein Conférencier für Aristokraten. Ich spreche nicht, ich handle. Die mich anklagen, sollen ihre Aermel hinaufschlagen und mir in diesen Hof folgen! Das ist die Antwort, die ich ihnen geben werde. *(Er zieht seinen Säbel und schlägt damit heftig auf den Tisch)*

TEULIER

Ich werde dir folgen, Verrat; ich setze mein Leben gern ein. Aber vor der Genugtuung, die ich dir schulde, bist du der Gerechtigkeit eine schuldig. Die Gerechtigkeit wurde zuerst beleidigt. Du bist ihr Achtung schuldig. Steck deinen hitzigen Säbel wieder ein und beantworte ihre Fragen wie der geringste der Untertanen.

VERRAT

(beisst sich wütend die Finger)

Hört ihr den Jesuiten? Wie Milch und Honig fliesst es ihm aus dem Munde! Seine Galle ist zerplatzt. — Ich werde ihm nicht antworten. Die an mir zweifeln, sollen die Ufer der zwei Flüsse und ihre mit Toten angefüllten Gewässer befragen. Während mein Mund voller Verachtung schweigt, mögen meine Wunden für mich sprechen — *(er reisst seinen Rock und sein Hemd auf)* — meine Brust, rot von meinem Blut und dem der Feinde, meine Haut, vom Pulver geschwärzt, meine Haare vom Feuer versengt, meine aufgeschlitzten Kleider von Säbeln zerfetzt! — Ich weiss, was ich wert bin, und ich spreche, wie ich es weiss. Bescheidenheit ist eine Tugend Schwachsinniger und buckliger Mädchen. — Bürger, ich fordere euch auf, zu erklären, dass ich mich ums Vaterland verdient gemacht habe. *(Beifall der Offiziere)*

TEULIER

Diese Art zu verhandeln ist unerträglich. Lass

doch die Erinnerung an die Dienste, die du dem Vaterland geleistet hast. Wir alle, Verrat, wir haben uns verdient gemacht. Du hast deine Pflicht getan: nichts mehr, als alle andern, die hier sind. Nicht einer geizt mit seinem Blute; hunderte unbekannter Kämpfer sind so viel wert wie du: alle deine Soldaten, alle die meinen, alle die, die jetzt in der deutschen Erde schlummern. Sei doch bescheiden und . . . *(er wird unterbrochen durch die Protestrufe der Offiziere)*

VIDALOT

Der Neid erstickt ihn.

BUQUET

Deputierter, lass die nicht schänden, die dem Lande Ehre machen.

QUESNEL

Schweigt beide. — Die Anklage wurde hier öffentlich vorgetragen, und sie muss dem Angeklagten bekannt gegeben werden. Ich stelle es ihm frei, zu antworten oder zu schweigen. Er möge nur die Hauptsachen anhören. — Man gibt an, Verrat, dass du gestern eine geheime Haussuchung bei Melchior Haupt vorgenommen hast, um die Beweise für die Unschuld d'Oyrons zu finden, die der Spion dir bezeichnet hatte. — Ist das wahr? Hast du das getan? — Hast du irgend etwas zu erwidern und verlangst du Details? *(Verrat, der schnüffelnd und pustend, wie als ob er Mühe hätte,*

sich zu mässigen, Quesnel zugehört hatte, wendet den Kopf plötzlich gegen Teulier, sieht ihn wild an, beschimpft ihn und wendet Quesnel den Rücken zu)

CHAPELAS

Welches Interesse hätte Verrat gehabt, d'Oyron zu verderben?

TEULIER

Seinen Hass gegen ihn.

DIE OFFIZIERE

(lärmen)

Wir hassen ihn alle.

VERRAT

Ich stelle fest, dass nicht nur meine Ehre angegriffen ist, sondern die aller Offiziere, die hier sind.

TEULIER

Nein, Verrat, lenke die Sache nicht ab. Ich klage nur dich an.

VERRAT

(wendet sich brüsk gegen ihn)

Und ich, ich klage dich an.

TEULIER

Mich?

VERRAT

Ja, dich, du bist von d'Oyron bezahlt, um mich zu verderben.

TEULIER

Ich hasse dich nicht.

VERRAT

Du behauptest, mein Freund zu sein und willst mich entehren.

TEULIER

Ich tue meine Pflicht.

VERRAT

Die Pflicht eines rasenden Hundes, eines giftigen Tieres, eines Heloten der Aristokraten.

TEULIER

Wirst du auf die Tatsachen, deretwegen ich dich anklage, nicht antworten?

VERRAT

Durch das Schwert, anders nicht.

TEULIER

Bürger, da es unmöglich ist, etwas aus diesem Manne herauszubekommen, da meine Worte und die seinen gleich verdächtig sind, verlange ich, dass man vor euch den Spion verhört. Es wird genügen, die Wahrheit zu erfahren.

CHAPELAS

Wir verlieren hier unsere Zeit.

TEULIER

Ich bestehe darauf, dass man ihn hört.

VERRAT

Ja, bringt den Lumpenkerl her, dass ich ihn in Stücke zerhaue.

TEULIER

Er ist nebenan.

QUESNEL

Lasst ihn kommen.

(Ein Soldat geht. — Lärm der Stadt draussen. — Eine Kirchenuhr schlägt sechs. — Kanonendonner. — Murmeln der Menge. Musik von weitem. Taktmässige Schritte)

DIE OFFIZIERE

Sechs Uhr. — Die Stunde der Hinrichtung.

BUQUET

(geht ans Fenster)

Sie warten, dass man ihn bringt. Der Platz ist voll von Menschen.

(Der Soldat, der den Spion holen gegangen ist, kommt zurück)

DER SOLDAT

Bürger-Deputierter.

QUESNEL

Nun, dein Gefangener?

DER SOLDAT

(ruhig)

Er ist tot. *(Erstaunen)*

TEULIER

Was sagst du da?

DER SOLDAT

(kalt, macht eine Geste)

Erwürgt.

QUESNEL

Er hat sich umgebracht?

DER SOLDAT

Wahrscheinlich. *(Teulier blickt auf den unempfindlichen Quesnel und auf Verrat, der grinst)*

VERRAT

Das Vieh hat Angst gehabt. Es ist gut so.

BUQUET

Schöne Zeugen! Ein Toter und ein Abwesender! *(die Offiziere zucken die Achseln. Teulier, einen Augenblick entmutigt, erhebt sich)*

TEULIER

(halsstarrig)

Gleichviel. — Sein Tod bestätigt nur meinen Verdacht.

VERRAT

(versteht erst nicht recht)

Was? Was? — *(schreiend)* verfluchter Hundsfott, ich bring' dich um. *(er wirft sich auf Teulier mit erhobenem Säbel. Die Offiziere trennen sie)* Bürger, ich bin das Opfer eines entsetzlichen Anschlags. Ihr seht meinen Ankläger, diesen Banditen, *(er zeigt auf Teulier)* der zu den ärgsten Beschimpfungen sich

herablässt, im Einverständnis mit Verrätern und preussischen Spionen. Wie sehr sie vor mir zittern, sie schrecken vor keinem Mittel zurück, mich zu verderben. Sie haben dieses Aas gekauft, unwürdig des Namens eines Franzosen. Ich hatte ihn bis jetzt geschont. Das Andenken an unsere frühere Freundschaft hat mich zurückgehalten. Ich hätte ihn erwürgt, aber in Ruhe. Da er mich zum Aeussersten treibt, werde ich sprechen. Ich verteidige mich nicht mehr, ich klage an. Ich klage Teulier an, sich den Preussen verkauft zu haben, der Mitschuldige der Royalisten, der Feuillantisten, der Rolandisten und der Aristokraten aller Farben zu sein. Ich werde Beweise dafür bringen. Ich habe ihm nie getraut: seine Verachtung für die Patrioten, seine respektlosen Urteile über den Konvent, seine schamlose Bewunderung der Feinde, — alles an ihm ist verdächtig. — Und er kann deutsch! Ich werde es euch beweisen. Ich setze euch instand, zwischen ihm und mir zu urteilen. Einer von uns ist ein Verräter. Ich werde von hier nicht eher weggehen, als bis er verurteilt ist.

TEULIER

(sehr ruhig, sehr fest, mit innerer Wärme)
Bürger, diese Flut von Beschimpfungen reicht nicht an mich heran. Ihr kennt mein Leben, das offen daliegt. Ich bin arm, ich habe alles hinter mir gelassen, mein Amt, meine Ruhe, und — was mir am teuersten war — meine Arbeit, um meine Kraft dem

Lande zu weihen. Nie habe ich sie verkauft. Ich verlange keinen Titel. Ich war in elf Schlachten. Ich werde euch meine Haut voll Narben nicht zeigen; das sind Prostituiertenkniffe. Ich schämte und ekelte mich schon genug, als ich an meine Dienste erinnerte. Ich hasse die Possenreisser. Und ich möchte weder meinen Körper noch mein Herz zur Schau stellen. Wir sind Männer, wir dürfen uns nur der Vernunft fügen. Die Vernunft die Vernunft, die Vernunft. Wenn ihre Stimme ertönt, kann niemand widerstehen. Sie ist es, der ich gehorche, der ich opfere, wenn's sein muss, meine Freundschaften, meine Feindschaften, mein Leben. Auch ihr werdet sie hören. Ihr müsst sie hören. So begierig ihr seid, vor ihr davonzulaufen, sie wird zu laut sein, sie wird Gerechtigkeit schaffen. Klagt mich nicht etwa stolzen Dünkels an; ich will nichts für mich selbst. Die Wahrheit spricht durch mich. Jede Seele, die der Wahrheit einmal ins Angesicht gesehen hat und sie zu leugnen trachtet, begeht Selbstmord. Ihr könnt jetzt tun, was ihr wollt; alle eure Bemühungen, die Augen zu schliessen, nützen nichts mehr; ihr habt g e s e h e n; ihr w i s s t wie ich. Gehorcht wie ich. Gehorcht, wie schwer es euch auch fällt, weil es sein muss. *(Eisiges Schweigen)*

QUESNEL

Bürger, wollt Ihr, dass die zwei Parteien sich einen Augenblick entfernen, damit wir beraten?

CHAPELAS

(der sich leise mit den Offizieren unterhalten hat) Ueberflüssig, Bürger-Deputierter, wir sind alle einig. Wir haben gestern nach bestem Gewissen geurteilt; wir haben keinen Grund, heute zu widerrufen. Im Namen meiner Kollegen erkläre ich, dass nichts vorliegt, das Urteil abzuändern. Die Gerechtigkeit nehme ihren Lauf. — Und da alles dafür spricht, das Interesse des Landes wie die Menschlichkeit, dass die Qual des Verurteilten nicht noch mehr verlängert werde, bitten wir dich, Befehl zu geben, dass die Hinrichtung des Verräters sofort erfolge. *(Stille. — Quesnel schreibt kaltblütig, ohne ein Wort zu sprechen, eine Botschaft, die ein Soldat übernimmt und sich entfernt)* Eine andere Pflicht haben wir noch zu erfüllen. Einer der unsern ist angeklagt worden. Gezwungen, sich zu erklären, hat der Ankläger sich hinter beleidigenden und willkürlichen Voraussetzungen, bösartigen Gerüchten, grundlosen Anspielungen verschanzt. So hat er die Verteidigung dem Gerede ausgesetzt, den Sieg zerstört, die Armee in einer Kampfnacht beunruhigt, er hat gewagt, alles zu verderben, auf einen verbrecherischen Argwohn hin, der sich auf nichts stützte. Es gilt, ein Strafgericht zu verhängen, um künftig zu verhindern — . . .

VERRAT

Beunruhige dich nicht, Chapelas. Das übernehme ich, das ist meine Sache.

CHAPELAS

Das geht uns alle an. Wir alle wurden angegriffen; wir müssen solche Handlungen unterdrücken, die das Land zerrütten. Mit Rücksicht auf die Dienste, die Bürger Teulier geleistet hat, lassen wir die Anklage auf Verrat, die Verrat gegen ihn erhoben hat, fallen und erheben nur die, dass er sich durch Eifersucht und Hass zu verbrecherischem Argwohn hat verleiten lassen, der eines Soldaten unwürdig ist. Ihr habt zu entscheiden, Kameraden; was soll mit ihm geschehen?

DIE OFFIZIERE

Vor den Wohlfahrtsausschuss.

CHAPELAS

Du hörst es, Bürger-Deputierter. Unterwirf ihn dem Ausschuss, sobald es dir möglich ist. Ihm überlassen wir es, über ein Schicksal zu entscheiden.

BUQUET und VIDALOT

(stehen auf und schnallen ihre Gürtel zu)

Gut, seine Sache ist in Ordnung. Er wird uns nicht mehr lästig fallen.

VERRAT

Bürger, ich danke euch nicht. Ihr habt eure Pflicht getan, indem ihr die Gerechtigkeit verteidigt habt; aber ich beglückwünsche euch dazu, wieder einmal die Fallen der Aristokraten unschädlich gemacht zu haben. Ihr seht, in welches Netz von Ver-

brechen wir verstrickt sind. Fest, Schulter an Schulter, machen wir uns unsern Weg mit Beilschlägen frei. Mag uns Europa beschimpfen: wir werden durch Donnerschläge antworten.
(Heftiger Lärm der Menge draussen. Pfiffe und Hohngelächter)

OFFIZIERE
(am Fenster)
Er kommt aus dem Gefängnis.
Man erkennt ihn nicht mit dem geschorenen Haar.
Wie arrogant die Canaille immer noch ist.
(Stille. Die Offiziere stehen am Fenster. Verrat steht mit dem Rücken zum Publikum. Teulier und Quesnel bleiben am Tisch sitzen. — Quesnel unbewegt, undurchdringlich. — Teulier, den Kopf in die Hände gestützt, erregt, erschüttert. — Man hört eine kräftige eintönige Stimme draussen lesen)

BUQUET
Man liest das Urteil.

TEULIER
(halblaut, voll Angst, fleht Quesnel an)
Quesnel — Quesnel — um Gottes willen! — ein Wort, — ein Wort genügt; — ich habe die Wahrheit gesagt, du weisst es; du weisst es wohl, du.
(Trommelwirbel)

QUESNEL
(steht auf, entblösst den Kopf)
Dem Vaterland!

DIE OFFIZIERE

(feierlich)

Es lebe die Nation!

(Lärm der Menge draussen)

VERRAT

Und jetzt zum Sieg!

(sie gehen lärmend ab — Teulier bleibt wie festgewurzelt beim Tisch sitzen. Quesnel, als letzter, kommt an ihm vorbei)

QUESNEL

Lebwohl Teulier, ich habe dich gewarnt. Du hast dir selbst geschadet.

TEULIER

(steht stolz und verächtlich auf)

Beklage mich nicht! Ich stehe lieber hier als wo du stehst.

QUESNEL

Schande auf meinen Namen, aber das Land sei gerettet.

V o r h a n g.

Druck von Mänicke und Jahn in Rudolstadt





